1. blitzet mit Strahlen-gewimmel die fröhliche, festliche Nacht. 2. Doch

2. heller als Lampen und Sterne erglänzet fein Liebchens Gesicht; es

2. schwindet die Näh' und die Ferne vor seinem erquickendem Licht. Wir

ff

2. jubeln im frohen Getümmel, uns leuchtet ein dreifacher Schein; es

p

2. dreht sich die Erd' und der Him = mel, es le = be die Lie = be, der

2. Wein; es le = be, es le = be die Lie = be, die Lie = be, der Wein, es le = be die Lie = be, es

2. le = be der Wein, es le = be die Lie = be, es le = be der Wein!

Pius Alex. Wolff.

750. Vater Noah.

Mäßig. C. G. Reissiger*)

forte 1. Als No=ah aus dem Ka=sten war, da trat zu ihm der Her=re
Komisch 2. Da sprach der No=ah: lie=ber Herr, das Was=ser schmeckt mir gar nit
f. 3. Da griff der Herr in's Pa=ra=dies und gab ihm ei=nen Weinstock
4. Und rief zu=sam=men Weib und Kind, da=zu sein gan=zes Haus=ge=
5. Der No=ah war ein from=mer Mann, *p.* stach ein Faß nach dem an=dern
p. 6. Ein klu=ger Mann hier=aus er=sicht, daß Weinge=nuß ihm scha=det

Immer p. und mit der Singstimme.

1. dar, der roch des No=ah O=pfer fein, und sprach: ich will dir gnä=dig sein, und
2. sehr, die=weil da=rin er=säu=fet sind all' sündhaft Vieh und Menschen=kind, drum
3. süß, und gab ihm gu=ten Rath und Lehr', und sprach: den sollt du pfle=gen sehr, und
4. sind', pflanzt Weinberg' rings um sich her=um, der No=ah war für=wahr nit dumm, baut
5. an, *f* und trank es aus zu Got=tes Ehr', das macht ihm e=ben kein Be=schwer; er
6. nicht, und i=tem daß ein klu=ger Christ in Wein nie=ma=len Was=ser gießt, *f.* die=

1. weil du so ein from=mes Haus, so bitt' dir ei=ne Gna=de aus, und
2. möcht' ich ar=mer al=ter Mann ein an=der=weit Ge=trän=ke han, drum
3. wies ihm Al=les so und so; der No=ah war ohn' Maa=ßen (Diese Takte fallen weg bis
4. Kel=ler dann und preßt den Wein, und füllt ihn gar in Fäs=ser (Gleichfalls.)
5. trank, nachdem die Sündfluth gar, dreihundert noch und fünf=zig Jahr, er
6. weil da=rinn er=säu=fet sind all' sündhaft Vieh und Men=schen=kind, die=

1. weil du so ein frommes Haus, so bitt' dir ei=ne Gna=de aus.
2. möcht' ich ar=mer al=ter Mann ein an=der=weit Ge=trän=ke han.
3. zum Textworte.) froh.
4. ein.
5. trank, nachdem die Sündfluth gar, dreihundert noch und fünf=zig Jahr.
6. weil da=rin er=säu=fet sind, all' sündhaft Vieh und Menschen=kind. Kopisch.

*) Nach Op. 14. Mit freundlicher Bewilligung des Herrn Verlegers Fr. Hofmeister in Leipzig.

751. Auf grünen Bergen ward geboren 2c.

Für Soprane, Tenor und Baß, oder einstimmig mit Begleitung.

Feurig, doch nicht zu geschwind. Christian Schulz.

1. Auf grü=nen Ber=gen ward ge=bo=ren der Gott, der uns den Him=mel bringt, die Sonne hat sich ihn er=ko=ren, daß sie mit Flammen ihn durchdringt, daß sie mit Flammen ihn durch=dringt.

2. Er wird im Lenz mit Lust empfangen,
Der zarte Schoß quillt still empor,
Und wenn des Herbstes Früchte prangen,
Springt auch das goldne Kind hervor.

3. Sie legen ihn in enge Wiegen,
In's unterirdische Geschoß.
Er träumt von Festen und von Siegen,
Und baut sich manches luft'ge Schloß.

4. Es nahe keiner seiner Kammer
Wenn er sich ungeduldig drängt,
Und jedes Band und jede Klammer
Mit jugendlichen Kräften sprengt.

5. Denn unsichtbare Wächter stellen,
So lang' er träumt, sich um ihn her:
Und wer betritt die heil'gen Schwellen,
Den trifft ihr luftumwund'ner Speer.

6. So wie die Schwingen sich entfalten,
Läßt er die lichten Augen sehn.
Läßt ruhig seine Priester schalten,
Und kommt heraus wenn sie ihm flehn.

7. Aus seiner Wiege dunklem Schooße
Erscheint er im Krystallgewand;
Verschwieg'ner Eintracht volle Rose
Trägt er bedeutend in der Hand.

8. Und überall um ihn versammeln
Sich seine Jünger hocherfreut;
Und tausend frohe Zungen stammeln
Ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit.

9. Er spritzt in ungezählten Strahlen
Sein inn'res Leben durch die Welt,
Die Liebe nippt aus seinen Schalen
Und bleibt ihm ewig zugesellt.

10. Er nahm als Geist der gold'nen Zeiten
Von jeher sich des Dichters an,
Der immer seine Lieblichkeiten
In trunk'nen Liedern aufgethan.

11. Er gab ihm, seine Treu' zu ehren,
Ein Recht auf jeden schönen Mund,
Und, daß es keine darf ihm wehren,
Macht Gott durch ihn es allen kund.

Novalis.

752. So lang' im teutschen Eichenthale.

Nach voriger Weise.

1. So lang' im teutschen Eichenthale,
Natur, dein hehrer Schauer webt,
Und bei des Mondes Geisterstrahle
|: Der Adler Wodans mich umschwebt; :|

2. So lang' in der Erwählten Blicken
Mir tausend Himmel offen stehn,
Und mit vergöttertem Entzücken
|: Nach Stunden wir uns wieder sehn; :|

3. So lang' in wackrer Brüder Kreise
Der Bundeskelch zur Weihe klingt,
Und jeder nach der Ahnherrn Weise
|: In Tell's und Hermann's Jubel singt. :|

4. Will ich den Gram den Winden geben,
Selbst Augenblicken Kränze weihn,
Und noch, wo Todesengel schweben,
|: Den Pfad mit Rosen mir bestreun. :|

Matthisson.

753. Und nun noch Eins zum guten Ende.

Nach voriger Weise.

1. Und nun noch Eins zum guten Ende,
Drauf nehm' den Becher ich zur Hand,
Daß nie der gute Geist sich wende,
|: Von dem geliebten Vaterland'. :|

2. Der Sänger will es euch vertrauen,
Was ahnend ihm die Brust erfüllt,
Denn in die Ferne kann er schauen,
|: Und sieht der künft'gen Tage Bild. :|

3. Was hinter uns, wär' wohl gewonnen,
Doch vor uns liegt auch noch ein Feld!
Nicht dauernd scheinen diese Sonnen,
|: Die Zukunft fordert ihren Held! :|

4. Drum sollen alle Helden leben,
Die für das Vaterland im Streit,
Für Teutschland ihre Schwerter heben
|: In dieser und in künft'ger Zeit. :|

5. Und einen nenn' ich euch vor Allen,
Er bleibt im Sinn der Erste doch!
Hinauf zum Himmel soll es schallen:
|: Der Marschall Vorwärts! Drei Mal hoch! :|

6. Ein Vorwärts bleibet stets vor Allen
Der rechte Ritter stündlich doch!
Drum laßt es auf zum Himmel schallen:
|: Der Marschall Vorwärts lebe hoch! :|

Nach Fr. Förster

Romanzen und Balladen.



Die Lore Ley.*

Ein-, zwei- und vierstimmig zu singen.

Andante.

Fr. Silcher.
Ges. v. H. Langer.

1. Ich weiß nicht was soll es be = deu = ten, daß ich so trau = rig
bin —; ein Märchen aus al = ten Zei = ten, das kommt mir
nicht aus dem Sinn. Die Luft ist kühl und es dunkelt, und
ru = hig fließt der Rhein; der Gi = pfel des Ber = ges
fun = kelt im A = bend = son = nen = schein.

2. Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar;
Ihr gold'nes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr gold'nes Haar;
Sie kämmt es mit gold'nem Kamme,
Und singt ein Lied dabei,
Das hat eine wundersame,
Gewalt'ge Melodei.

3. Dem Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh'.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei gethan.

Heinrich Heine.

*) Mit besonderer Erlaubniß des Verlegers Fues's Verlag (R. Reisland) in Leipzig.

755. Lied der Nacht.

Langsam und schauerlich. — J. Fr. Reichardt.

1. Im Winds-geräusch in stil-ler Nacht geht dort ein Wan-ders-mann, er

seufzt und weint, und schleicht so sacht. und ruft die Ster-ne an. Mein

Bu-sen pocht, mein Herz ist schwer in stil-ler Ein-sam-keit, mir

un-be-kannt, wo-hin, woher durchwandl' ich Freud' und Leid. Ihr

klei-nen gold'nen Ster-ne, ihr bleibt mir e-wig fer-ne,

fer = ne, fer = ne! und doch, ich vertrau' euch so ger = =

ne!

2. Da klingt es plötzlich um ihn her,
Und heller wird die Nacht.
Nicht fühlt er mehr sein Herz so schwer,
Er dünkt sich neu erwacht.
„O Mensch, du bist uns fern und nah,
Doch einsam bist du nicht.
Vertrau' uns nur, dein Auge sah
Oft unser stilles Licht.
Wir kleinen gold'nen Sterne
Sind dir nicht ewig ferne;
Gerne, gerne
Gedenken ja deiner die Sterne."

Ludw. Tieck.

756. Vibesco.

Alte Weise.
Ges. v. H. Langer.

Mäßig schnell.

1. Auf dem Schlosse von Gra = des = co, hinterwärts von Te=mes=war, —— hinter=wärts von Te = mes=war,
saß der tapf=re Fürst Vi = bes = co, Serbiens greiser Hos=po=dar, — Serbiens grei=ser Hos=po = dar.

2. Sprich! was that der Fürst Vibesco,
|: Serbiens greiser Hospodar, :|
|: Auf dem Schlosse von Gradesco, :|
|: Hinterwärts von Temeswar? :|

3. „Sliwowitz" trank Fürst Vibesco,
|: Serbiens greiser Hospodar, :|
|: Auf dem Schlosse von Gradesco, :|
|: Bis er schwer betrunken war. :|

757. Das Hildebrandlied.

Carl Reinecke.
Ges. v. H. Langer.

In gemächlicher Bewegung.

1. Hil = de=brand und sein Sohn Ha = du = brand rit=ten selb = an = der in Wuth ent=braunt gegen die Seestadt Ve=
ne = dig, ge = gen die Seestadt Ve = ne = dig, ge = gen die See=stadt Ve =
ge = gen die Seestadt Ve = ne = dig, ge=gen die Seestadt Ve = ne = dig, Ve = ne = dig.

2.
Hildebrand und sein Sohn Hadubrand,
Keiner die Seestadt Venedig fand,
|: Da schimpften Beide unfläthig. :|

3.
Hildebrand und sein Sohn Hadubrand
Ritten bis da wo ein Wirthshaus stand,
|: Wirthshaus mit kühlenden Bieren. :|

4.
Hildebrand und sein Sohn Hadubrand
Trunken sich Beid' einen großen Brand,
|: Krochen heim auf allen Vieren. :|

J. V. Scheffel.

758. Der König von Thule.

Sanft und frei. Zelter.*)

1. Es war ein König von Thu=le, gar treu bis an das Grab, dem ster=bend sei=ne Buh=le ei=nen gold'=nen Be=cher gab.

759. Dasselbe Lied.

Langsam und schauerlich leise. Nach der Melodie von J. Fr. Reichardt.

1. Es war ein König von Thu=le gar treu bis an das Grab, dem ster=bend sei=ne Buh=le ei=nen goldnen Becher gab. Es ging ihm nichts dar=ü=ber, er leert' ihn je=den Schmauß; die Au=gen gingen ihm ü=ber, so oft er trank dar=aus.

f dim. p

2. Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

3. Und als er kam zum Sterben,
Zählt' er sein' Städt' im Reich,
Ließ Alles seinen Erben,
Den Becher nicht zugleich.

4. Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
In hoher Väter Saale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

5. Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensgluth,
Und warf den heil'gen Becher
Hinunter in die Fluth.

6. Er sah ihn stürzen, trinken,
Und sinken in das Meer;
Die Augen thäten ihm blinken,
Trank nie einen Tropfen mehr. Göthe.

*) Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung genommen aus dem 3ten Hefte der sämmtlichen Lieder, Balladen und Romanzen von Zelter. Berlin, bei Ad. Mart. Schlesinger.

760. Haidenröslein.

Lebhaft. J. Fr. Reichardt.

1. Sah ein Knab' ein Rös=lein stehn, Rös=lein auf der Hai=den, war so jung und mor=genschön, lief er schnell, es nah' zu sehn, sah's mit vie=len Freu=den. Röslein, Röslein, Röslein roth, Rös=lein auf der Hai=den.

2. Knabe sprach: ich breche dich,
Röslein auf der Haiden!
Röslein sprach: ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Haiden!

3. Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Haiden;
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach,
Mußt' es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Haiden.

Göthe.

761. Parodie auf das Vorige.

1. Wohl ein einsam Röslein stand
Welk und matt am Wege,
Von des Sommers Gluth verbrannt,
Armes Röslein unbekannt,
Ohne Lieb' und Pflege.
Armes, armes Röslein ach!
Welk und matt am Wege.

2. Kam ein Mägdlein her und sah
Röslein an dem Wege.
Röslein, stehst so einsam da?
Sei getrost, ich komme ja,
Daß ich deiner pflege.
Armes, armes Röslein, ach!
Welk und matt am Wege.

3. Mägdlein sprang im schnellen Lauf
Zu der Quell' am Wege,
Träuft des Quellchens Thau darauf,
Röslein thät das Knöspchen auf,
Dankend holder Pflege.
Röslein, schönes Röslein roth,
Duftend an dem Wege.

F. A. Krummacher.

762. Mein Verlangen.

Romanze. C. M. v. Weber.

Andante. con anima.

p mf

Ach wär' ich doch zu die - ser Stund' wohl ei - ne Blum' auf grü - nem Grund, mein

Liebchen kommt ge - gangen, die Blu-men lie - bet sie so sehr, ach wenn ich doch ein Blüm-lein wär'

f ff p

trüg sie nach mir — wohl auch Ver - lan - gen.

brach ein Rös-lein von dem Zweig, du lie - bes, lie - bes Rös - lein schweig und mußt du auch er - blei -

mf

con affetto.

chen. Bei ih - rer Wan - gen Pur - per - roth, sind all' die an - dern Far - ben todt, so

f

tranquille.

magst du im=mer=hin ihr wei=chen. Sie brach ein Veilchen o=ben=

p

à tempo.

calando. *f* con anima.

drein, und schaut ihm in das Aeu=ge=lein! Ach könnt ich dir es sa=gen, du Veilchen drück' dein

calando. *f*

tranquile. *f*

Aeug=lein zu, geh auf ein Weil=chen nun zur Ruh; ging ich mit

mf *fz*

p

dir, wollt' ich nicht kla=gen.

Förster.

p *ritard.*

763. Die verwundete (verwünschte) Dame.

Aus der Ukermark.

Langsam. (S. Nr. 819.) Ges. v. H. Langer.

1. Es wollt ein Jä=ger früh auf=stehn und in den grü=nen Wald, und in den grü=nen Wald spa=zie=ren gehn.

2. Und als er an den Wald ran kam,
|: da begegnt ihm eine :|:
verwundte Dam :|

3. Die Dam die war von Blut so roth,
|: und eh man sich's versah, :|:
war sie schon todt. :|

4. „Wo krieg ich nun zwölf Träger her,
|: die mir mein feins Liebchen :|:
zu Grabe tragn? :|

5. „Zwölf Bauerknecht sein viel zu schlecht,
|: zwölf junge Knaben :|:
sein eben recht. :|

6. „Wie lang soll ich denn traurig sein?
|: bis alle die Berge :|:
vergangen sein! :|

7. „Die Berge vergehn ja nimmermehr,
|: ei so nimmt mein Trauern :|:
kein Ende mehr.“ :|

764. Die Rose. Romanze.

Larghetto. Louis Spohr.

p. e dolce

= = = chelst freund = lich her = vor. Ro = se, du trin = kest

himm = li = schen Thau, schmü = ckest den Bu = sen, Gar = ten und

Au, schmü = ckest den Bu = sen, Gar = ten und Au;

un poco più vivace

mf

sen = dest noch ster = bend Düf = te uns zu, Ro = se, du

mf

dim. mf dim. t. p.

hol = de! Ro = se, du hol = de! le = ben und ster = ben

dim. mf dim.

un poco rit.

will ich wie du, le = ben und ster = = = = ben

a t.

will — — ich wie du, le = ben und ster = ben

will ich wie du.

Leicht erzählend. **765. Rettung.** J. Fr. Reichardt.

1. Mein Mä = del ward mir un = ge = treu; das mach = te mich zum Freuden = has = ser, da lief ich an ein fließend Wasser, das Wasser lief bei mir vor = bei.

2. Da stand ich nun verzweifelnd stumm,
Im Kopfe war mir's wie betrunken,
Fast wär' ich in den Strom gesunken,
Es ging die Welt mit mir herum.

3. Auf einmal hört' ich was, das rief,
Ich wandte just dahin den Rücken,
Es war ein Stimmchen zum Entzücken:
Nimm dich in Acht! der Fluß ist tief.

4. Da lief mir was durch's ganze Blut,
Ich sah, so ist's ein süßes Mädchen!
Ich frage sie, wie heißt du? Käthchen.
O schönes Käthchen, du bist gut.

5. Du hielt'st vom Tode mich zurück;
Auf ewig dank' ich dir mein Leben.
Allein das heißt mir wenig geben,
Nun sei auch meines Lebens Glück.

6. Und dann klagt' ich ihr meine Noth;
Sie schlug die Augen lieblich nieder;
Ich küßte sie, und sie mich wieder,
Und vor der Hand nichts mehr vom Tod.

Göthe.

766. Hulda's Werbung.

Anmuthig. Ferd. Kauer.

1. In mei=nem Schlosse ist's gar fein, komm, Rit=ter keh=re bei mir ein! komm, Rit=ter keh=re bei mir ein! Mein Schlößlein ist gar gut gebaut, du fin=dest ei=ne schö=ne Braut; mein Schlößlein ist gar gut ge=baut, du fin=dest ei=ne schö=ne Braut, ei=ne schö=ne Braut.

2. Du weißt es nicht, wie gut ich bin,
|: Mein Herz hegt sanften Liebessinn. :|
|: Viel Freier buhlen nah' und fern,
Und wünschten mich zum Weibchen gern. :|

3. Was helfen alle Freier mir
|: Mein Liebessinn steht nur nach dir, :|
|: Nur deine Braut wünsch' ich zu sein,
Drum, lieber Ritter, komm herein! :|
(Komm, o komm herein!)

767. Erlkönig.

Sehr lebhaft und schauerlich. J. Fr. Reichardt.

Wer rei=tet so spät durch Nacht u. Wind? Es ist der Vater mit sei=nem Kind. Er hat den Kna=ben wohl in dem Arm, er faßt ihn si=cher er hält ihn warm. Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? Siehst, Va=ter, du den Erl=kö=nig nicht! Den Er=len=kö=nig mit Kron' und Schweif? mein Sohn es ist ein Nebel=streif.

Singstimme.

Du lie=bes Kind, komm, geh mit mir; gar schö=ne Spie=le spiel' ich mit dir. Manch bun=te Blumen sind an dem Strand, meine Mutter hat manch gül=den Ge=wand.

Pianoforte.

Mein Va=ter, mein Vater, und hö=rest du nicht, was Er=len=kö=nig mir lei=se verspricht? Sei ru=hig, blei=be ru=hig, mein Kind, in dür=ren Blät=tern säu=selt der Wind.

Singstimme.

Willst fei=ner Knabe, du mit mir

Pianoforte.

gehn? mei-ne Töch-ter sol-len dich war-ten schön, mei-ne Töch-ter füh-ren den nächt-li-chen Reih'n, und

wie-gen und tan-zen und sin-gen dich ein. Mein Va-ter, mein Va-ter, und siehst du nicht dort Erl-

kö-nigs Töch-ter am dü-stern Ort? Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es ge-nau; es schei-nen die al-ten

Wei-den so grau. „Ich lieb' dich, mich reizt dei-ne schö-ne Ge-stalt; und bist du nicht wil-lig, so

brauch' ich Ge-walt." Mein Va-ter, mein Va-ter, jetzt faßt er mich an! Erl-kö-nig hat mir ein

Leids ge-than. Dem Va-ter grau-set's, er rei-tet geschwind, er hält in Ar-men das äch-zen-de

Kind, er-reicht den Hof mit Mü-he und Noth; in sei-nen Ar-men das Kind war todt.

Göthe.

768. Romanze.

Ruhig. — E. H. Mehul. (Aus der Oper „Joseph in Aegypten“.)

dolce — sempre legato — p — pp — mf

1. Ach! muß = te der Tod ihn uns neh = men, den Sohn, den so sehr der Va = ter ge = liebt! Ich seh' ihn noch im = mer sich grä = men, noch immer den Blick von Thränen ge = trübt. Damit ich den Va = ter ver = gnü = ge, lä = chelt ihm oft mein kind = li = cher Blick; und er fin = det, o welch ein Glück! im Lä = cheln Jo = sephs Zü = ge, im Lä = cheln Jo = sephs Zü = ge.



2. So floß sie, die Zeit meiner Jugend,
Vom Vater geliebt, mir fröhlich dahin!
Er weckte die Liebe zur Tugend,
Ich horchte auf ihn mit kindlichem Sinn;
Auch fand er an mir sein Ergötzen,
Und ich mußte stets um ihn sein;
Oefters sagt' er dann, mich zu erfreun:
Ich müßte ihm Joseph ersetzen.

3. Von Joseph sprach Jedermann Gutes,
Von Allen ward er geschätzt und geliebt;
Er war immer fröhlichen Muthes,
Wie Jeder, der niemals Böses verübt.
Ach! warum doch mußte er sterben?
Sehnlich wünsch' ich, wie er zu sein,
Um den Vater stets zu erfreun:
Ich muß Josephs Tugend erwerben!

769. Gruß.

Andante. Felix Mendelssohn Bartholdy*).







*) Nr. 5 aus dessen Op. 19: „Sechs Gesänge mit Begleitung des Pianoforte". Leipzig, Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung.

770. Unter blüh'nden Mandelbäumen.

Aus Euryanthe.

In mäßiger Bewegung. C. M. v. Weber.*)

1. Un-ter blüh'nden Mandel-bäu-men, an der Loi-re grü-nem Strand, o wie se-lig ists zu träu-men, wo ich mei-ne Lie-be fand. Sie, die Rei-ne, Ei-ne Mei-ne? keusch wie Schnee, wie Ro-sen mild, un-ter blüh'n'den Mandel-bäu-men schwebt um mich ihr sü-ßes Bild, schwebt um mich ihr sü-ßes Bild.

2 3

Schluß.

lein, blüht in deiner Brust al-lein.

*) Mit freundlicher Bewilligung des Herrn Haslinger in Wien. NB. Unter N. 634. muß es eben so heißen.

2. Bei dem gold'nen Licht der Sterne,
An der Loire Blüthenstrand,
Gab der reinsten Liebe gerne
Augenstern ein Himmelspfand.
Selig, minnig,
Hold und innig,
Aug' in Auge, Mund an Mund,
Bei dem Leuchten ew'ger Sterne
|: Gab sich Herz dem Herzen kund. :|

3. Heil'ger Treue schönste Rose,
An der Loire Blumenrand,
Ob auch Sturm und Welle tose,
Blühest du, des Lenzes Pfand.
Zarte, Reine,
Süße, Meine!
Du mit mir ganz ein und mein,
Heil'ger Treue schönste Rose
|: Blüht in deiner Brust allein. :|

Helmine v. Chezy.

771. Die Vätergruft.

G. W. Fink.

1. Es ging wohl ü-ber die Hai-de zur al-ten Ka-pell' em-por, ein Greis im Waffen-ge-schmei-de und trat in den dun-keln Chor. 2. Die

Immer leise.

Schluß.

2. Die Särge seiner Ahnen,
Die standen die Hall' entlang,
Aus der Tiefe thät ihn mahnen
Ein wunderbarer Klang.

3. „Wohl hab' ich euer Grüßen,
Ihr Heldengeister, gehört;
Eure Reihe soll ich schließen:
Heil mir! ich bin es werth."

4. Es stand an kühler Stätte
Ein Sarg noch ungefüllt,
Den nahm er zum Ruhebette,
Zum Pfühle nahm er den Schild.

5. Die Hände thät er falten
Auf's Schwert und schlummerte ein.
Die Geisterlaute verhallten:
Da mocht' es gar stille sein.

Ludw. Uhland.

772. Romanze.

Aus der Oper: Johann von Pari

Allegretto. Boildieu.











1. nur dem Trouba = dour, ein Küß=chen nur dem Trouba = dour, ein Küß=chen nur dem Trou=ba=
2. nur dem Trouba = dour, ein Küß=chen nur dem Trou=ba = dour, ein Küß=chen nur dem Trou=ba=

Chor.

1.2. dour!
Wenn Ka=stag=net = ten klin = gen, muß al = les tan=zen, sprin=gen. O singt die Wei = se

Wenn Ka=stag=net = ten klin = gen, muß al = les tan=zen, sprin=gen. O singt die Wei = se

ff

mit, froh ist un=ser Tanz, wie un=ser Lied, sin = get mit, klap = pert mit, denn

mit, froh ist un=ser Tanz, wie un=ser Lied, sin = get mit, klap = pert mit, denn

froh ist un = ser Lied, ist un = ser Lied, ist un = ser Lied.

froh ist un = ser Lied, ist un = ser Lied, ist un = ser Lied.

fz p fp

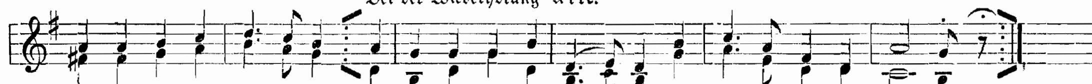


773. Als jüngstens Herr Merkurius.

Gef. v. H. Langer.



Bei der Wiederholung Alle.



2. Als nun der Tod die Ordre sah
Erbebte sein Gebeine.
Er sprach zum Pluto: Ach Papa,
Ich geh' nicht so alleine.
Giebst du mir nicht den Ziethen mit,
So geh' ich wahrlich keinen Schritt,
Denn das will Vieles sagen,
Allein sich hin zu wagen.

3. Jetzt kriegte Ziethen den Befehl,
Die Sache auszuführen;
Auch mußte General von Scheel
Mit nach der Welt marschiren.
Zeus sprach: Ihr Herren, macht's gescheit!
Denn wenn ihr hier nicht glücklich seid,
So könnt ihr nur drauf bauen
Den Himmel nie zu schauen.

4. Da strich sich Ziethen seinen Bart
Und sprach im vollen Lachen:
Fritz wird nun bald nach seiner Art
Ein Herbstmanövre machen.
Wagt er sich nur nach Sanssouci,
So können wir ihn ohne Müh',
Anstatt zu manövriren,
Zum Himmel transportiren.

5. Nun machten gleich sich diese Herrn,
Nach alter preuß'scher Weise,
Von Furcht und allem Zaudern fern,
Geschwinde auf die Reise;
Und gingen nach der Oberwelt,
Zu holen Preußens tapfern Held,
Und standen auf der Lauer
Hart an des Schlosses Mauer.

6. So standen diese Herren da,
Dem König aufzupassen.
Weil aber Madam Podagra
Ein wenig ihn verlassen,
So ahnt' ihm nichts von der Gefahr,
Und weil just schönes Wetter war,
So ließ er sich verleiten,
Ein wenig auszureiten.

7. Kaum war er eben vor dem Thor,
So fiel ein dicker Nebel,
Und gleich sprang Vater Ziethen vor
Mit dem entblößten Säbel.
Dem König ward dabei nicht wohl,
Er griff nach seinem Terzerol;
Das war zu seinem Schaden
Den Morgen nicht geladen.

8. Verzeihen Eure Majestät,
Rief Scheel mit tiefem Bücken,
Sie sehn, daß es nicht anders geht
Und werden sich dreiη schicken.
Im Himmel ist es auch wohl gut,
Dort fließt an keinem Säbel Blut;
Dort schweigen die Kononen,
Und ist vortrefflich wohnen.

9. Auch können Eure Majestät
Im Himmel manövriren.
Bellona, die das Ding versteht,
Hält viel vom Exerciren.
Auch ist Ihr Name dort bekannt,
Denn an des Speisesaales Wand
Stehn alle Ihre Siege
Vom siebenjähr'gen Kriege.

10. Der König sprach: Ich seh' es ein,
Ich muß mich drein ergeben,
Die Sache kann nicht anders sein,
Aus ist's mit meinem Leben.
Auf Erden hält mich nichts zurück;
Ich machte meiner Völker Glück.
Die Größe meiner Staaten
Ist Zeuge meiner Thaten.

11. Der Tod verlas nun den Befehl
Und schüttelte die Sense.
Des Pferdes Zügel faßte Scheel
Und Ziethen nahm die Trense.
Schnell, wie der Blitz nur fahren kann,
Ging ihre Reise himmelan,
Und unter ihnen ferne
Blieb Sonne, Mond und Sterne.

12. Vor'm Himmel stand ein Grenadier
Aus Potsdam als Gefreiter,
Der sprach zur Wacht: Ich sehe hier
Von weitem einen Reiter;
Es scheint mir, als ob's Friedrich wär'.
Er ist's! 'Raus, Bursche, in's Gewehr!
Ihr müßt rasch präsentiren,
Das wird ihm wohl charmiren.

13. Der König kam, der Offizier
Der Wache salutirte,
Indeß der Tambour nach Manier
Das Kalbfell wacker rührte.
Schnell ging es durch die Straßen durch
Bis zu des Donnergottes Burg.
Hier saß man g'rad beim Mahle
Im großen Speisesaale.

14. Der Marschall, der den Dienst versah,
Ging hin, ihn anzumelden;
Welch froh Getümmel wurde da
Bei Göttern und bei Helden!
Erstaunt blieb Alles stille stehn,
Um Preußens Friederich zu sehn,
Ihn würdig zu empfangen
War Jedermanns Verlangen.

15. Hier schließe ich und schweige still;
Das Andre zu besingen,
Für meine Feder ist's zu viel
Um da hinein zu dringen,
Was Zeus für Friederich beschloß,
Denn sein Verdienst ist viel zu groß.
Zu viel that er auf Erden
Um je belohnt zu werden!

774. Romanze zum Lobe der Frau Musica.

Ges. v. H. Langer.



1. { Ein lust'ger Musi = kan = te mar = schir=te am Nil, O tem-po-ra, o mo - res! }
{ da kroch — aus dem Was = ser ein großer Kro=ko = dil, O tem-po - ra, o mo - res! } Der wollt ihn gar ver=



schlucken, wer weiß, wie das ge=schah? Juch = hei = ras=sas=sas=sa! O tem-po-tem-po - ra! Ge = lo = bet seist du



je = der=zeit, Frau Mu = si = ca!

2. Da nahm der Musikant seine alte Geigen o tempora etc.
Und thät mit seinem Bogen fein darüber streichen o tempora etc.
Allegro, dolce, presto —
Wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassassassa! o tempo-tempora!
Gelobet seist du jederzeit,
Frau Musica!

3. Und wie der Musikante den ersten Strich gethan, o etc.
Da fing der Krokodile gar schön zu tanzen an, o etc.
Menuett', Galopp und Walzer,
Wer weiß, wie das geschah? u. s. w.

4. Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum, o etc.
Und tanzte sieben alte Pyramiden um; o tempora etc.
Denn die sind lange wacklicht
Wer weiß, wie das geschah? u. s. w.

5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlagen, o etc.
Da ging er in ein Wirthshaus und sorgt für seinen Magen, o etc.
Tokaierwein, Burgunderwein,
Wer weiß, wie das geschah? u: s. w.

6. Eine Musikantenkehle die ist als wie ein Loch, o etc.
Und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er heute noch; o etc.
Und wir, wir trinken mit ihm;
Wer weiß, wie das geschah? u. s. w.

775. Der Schneider Jahrestag.

Ges. v. H. Langer.



1. Und als die Schneider Jahrstag hattn, da warn sie al = le froh,— und als die Schneider Jahrstag hattn, da
2. Und als sie nun ge = ges = sen hattn, da warn sie vol = ler Muth; und als sie nun ge = ges = sen hattn, da

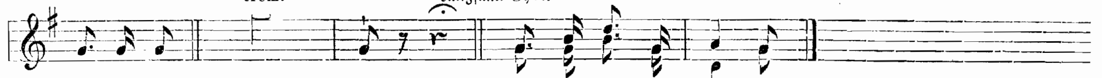


1. warn sie al = le froh; da a = ßen ih = rer neun = zig, ja neun mal neun und neun = zig von ei = nem ge=
2. warn sie vol = ler Muth; da tran = ken ih = rer neun = zig, ja neun mal neun und neun = zig aus ei = nem



1. bratnen Floh. Wi=de wi=de witt dem Zie=gen=bock, meck meck meck dem Schneider. Juch=hei=ras=sa! juch=
2. Fin = ger = hut.

Gesprochen: Wer da? „Ein Schneider." Was will er?



1—2. hei=ras = sa! „Zwirrrrrrn raus! Laßt die Na = del sau = sen!

3. Und als sie nun getrunken hattn,
da begehrtn sie einen Tanz;
da tanzten ihrer neunzig,
ja neun mal neun und neunzig
auf einem Ziegenschwanz.

4. Und als sie nun getanzet hattn,
da giengen sie zur Ruh;
da schliefen ihrer neunzig,
ja neun mal neun und neunzig
auf einem Halmen Stroh.

5. Und als sie nun im Schlafe warn,
da knispelt eine Maus;
da schlüpften ihrer neunzig,
ja neun mal neun und neunzig
zum Schlüsselloch hinaus.

776. Ein Mann auf seinem Gaule saß 2c.

Andante non troppo. Weigl.



1. Ein Mann auf sei-nem Gau - le saß, so wild und stolz wie er; als
2. ein - mal eh' er sich's ver - sah, stand schön wie Mor - gen - roth, ein



wär' die gan-ze Welt sein Spas, und er al - lein ihr Herr! und er al - lein ihr
Mädchen lächelnd vor ihm da, die Schach dem Un - hold bot, die Schach dem Un - hold



Herr! am Rhein im wil-den Krie - ges - tanz im Krie - ges - tanz er-
bot. Und weh, o weh! zum Pau - ken - schall zum Pau - ken-schall schrie



focht er man - chen Lor - beerkranz, manchen Lor - beer - kranz; auch hielt er sich zum
nur um-sonst der Gaul im Stall, schrie der Gaul im Stall; der Rausch ver - flog, und



Zeitver = treib so al = ler = hand, nur nicht ein Weib so al = ler = hand so al = ler
un = ser Held hielt nun im Ar = me sei = ne Welt hielt nun im Arm' hielt nun im

hand al = ler = hand, nur nicht ein Weib, nur nicht — — — ein Weib.
Ar = me im Ar = me sei = ne Welt, im Arm' sei = ne Welt.

2. Auf

777. Der Baum im Odenwalde.

1. Es steht ein Baum im O = denwald, der hat viel grü=ne Aest; da bin ich wohl viel
tausendmal mit mei=nem Schatz ge = west.

2. Da sitzt ein schöner Vogel drauf,
Der pfeift gar wunderschön;
Ich und mein Schätzel lauern auf,
Wenn wir selbander gehn.

3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh
Wohl auf dem höchsten Zweig;
Und schauen wir dem Vogel zu,
So pfeift er alsogleich.

4. Der Vogel sitzt in seinem Nest
Wohl auf dem grünen Baum:
Ach, Schatz! bin ich bei dir gewest,
Oder ist es nur ein Traum?

5. Und als ich wiedrum kam zu ihr,
Verdorret war der Baum;
Ein andrer Liebster stand bei ihr:
Ja wohl! 's war nur ein Traum!

6. Der Baum, der steht im Odenwald,
Und ich bin in der Schweiz;
Da liegt der Schnee so kalt, so kalt;
Mein Herz es mir zerreißt!

778. Kuriose Geschichte.

Allegretto. — A. E. Marschner.

Singstimme. — Pianoforte.

1. Ich

1. bin ein = mal etwas hin = aus=spaziert, da ist mir ein när = risch Ding paſ = ſirt! Ich
2. als ich wei = ter bin fort=spaziert, ist wie = der ein när = risch Ding mir paſ = ſirt! Im
3. als eine Stun = de ich fort=spaziert, da ist mir das närrisch'ste Ding paſ = ſirt! Ein

poco ritard. — a Tempo — p

1. sah — ei = nen Jä=ger am Wal = deshang, ritt auf — und nieder dem See ent=lang, viel
2. klei = nen Kahn ei = ne Fi = scherin fuhr stets — am Wal = des=hang da = hin, rings
3. lee = res Pferd mir ent = ge = gen kam, im See — ein lee = rer Na=chen schwamm, und

1. Hir = sche sprangen am We = ge dicht, was that der Jä = ger? er
2. sprangen die Fi = sche im A = bend=licht, was that das Mädchen? es
3. als ich ging an den Erlen vor = bei, was hört ich drin=nen? (pp) da

fz — f — ritenuto. — pp — ritenuto. — Ped.

*) Mit freundlicher Bewilligung des Herrn Komponisten aus Op. 12.

a Tempo p ten.

1. schoß sie nicht! Er blies ein Lied in den Wald hin=ein, }
2. fing sie nicht! Sie sang ein Lied in den Wald hin=ein, } nun
3. flü=ster=ten zwei! Und's war schon spät und Mon=denschein, }

a Tempo fz cresc.

frag' ich, ihr Leut', was soll das sein? nun frag' ich, ihr Leut', was soll das

fz f fz riten.

Ped. riten.

a Tempo

sein?

(Reinick.)

1 2 3

2. Und
3. Und

a Tempo f Fine.

Ped. Ped.

779. Das Ringlein.

Ländrisch.

1. Bald gras' ich am Neckar, bald gras' ich am Rhein, bald hab' ich ein Schätzel, bald bin ich al=lein.

2.
Was hilft mir das Grasen,
Wenn die Sichel nicht schneid't;
Was hilft mir ein Schätzel,
Wenn's bei mir nicht bleibt!

3.
Und soll ich dann grasen
Am Neckar, am Rhein,
So werf' ich mein schönes
Goldringlein hinein.

4.
Es fließet im Neckar
Es fließet im Rhein:
Soll schwimmen hinunter
In's tiefe Meer 'nein.

5. Und schwimmt es, das Ringlein,
So frißt es ein Fisch.
Das Fischlein soll kommen
Aufs Königs sein Tisch.

6. Der König thät fragen,
Wem's Ringlein soll sein?
Da thät mein Schatz sagen:
Das Ringlein g'hört mein.

7. Mein Schätzlein thät springen
Bergaus und bergein,
Thät wiedrum mir bringen
Das Goldringlein fein.

8. Kannst grasen am Neckar,
Kannst grasen am Rhein,
Wirf du mir nur immer
Dein Ringlein hinein!

780. Der Wirthin Töchterlein.

Tempo giusto. Löwe.

ritenuto · p · Ped.

bahr. Und als sie tra-ten zur Kammer hinein, da lag sie in einem schwarzen

Largo · a tempo · cresc. · più riten · a tempo · cresc

Schrein. Der Er-ste, der schlug den Schleier zu-rück, und schau-te sie an mit

rallent. · espress. · p · ped

trau-ri-gem Blick: Ach, leb-test du noch, du schö-ne Maid, ich würde dich

p

lie-ben von die-ser Zeit. Der Zweite, der deck-te den Schleier zu, und

riten · più con espress. · f · riten. · f ped.

kehr-te sich ab und wein-te da-zu: Ach, daß du liegst auf der Todten-bahr!

rit. cresc.

Ich hab' dich ge = lie = bet so man = ches Jahr! Der Drit = te, der hub ihn

p f p rit.

rall. pp f

wie = der so = gleich, und küß = te sie auf den Mund — so bleich: dich liebt' ich im = mer, dich

pp f ped. rall. pp

dim. dim morendo

lieb' ich noch heut und wer = de dich lie = ben in E = = = = wig=

p f 8

keit!

morendo

8 8

781. Una.

Etwas langsam. J. R. Zumsteeg.

1. Bleich flimmert in stürmen = der Nacht der Mond durch die klirren = den

fp fp fp fp fp

Fen - ster, als U - na zur Zeit der Ge - spen - ster aus drückenden Träumen er - wacht.

f p f p f p f p

8

Und dü - stres Ge - murmel um - schlich ihr La - ger, wie ängst - li - che

Kla - gen, dann schien ihr ein Seufzer zu sa - gen: O weine nicht län - ger um

mich! o wei - ne nicht län - ger um mich!

2. Guglielmo, sie kannte den Ton;
Es trugen dich innig Betrübten
Aus Armen der einzig Geliebten
Die tosenden Wellen davon.
Vor Schrecken entfärbte sie sich
Und wagte das Haupt nicht zu heben,
Und wieder vernahm sie mit Beben:
O weine nicht länger um mich!

3. Hoch klopfte die wallende Brust;
Das Licht ihrer Augen ward trübe;
Noch war sie entbehrender Liebe,
Sie war sich nichts weiter bewußt.
Eh' langsam ihr Pulsschlag entwich,
Vollbrachte der Seiger die Stunde,
Da rief es mit scheidendem Munde,
O weine nicht länger um mich!

4. Des Morgens belebender Blick
Erheitert die Schöpfung auf's Neue,
Nie kehrte für Una, die Treue,
Ein Morgen der Liebe zurück.
Da wandte zum Meere sie sich:
Guglielmo, die Liebende haben,
Dich suchend, die Wellen begraben!
Nun weint sie nicht länger um dich!

Meyer

782. Der arme Thoms.*)

Carl Frd. Zelter.

1. Thoms saß am hallenden See; ihm that es im Her=zen so weh. Es klag=ten der Nach=ti=gall Tö=ne: He=le=ne! He=le=ne! weh=klag=te der Nachhall am See.

2. Thoms saß am hallenden See:
Ihm that es im Herzen so weh!
Er seufzt in der Winde Gestöhne:
Helene!
Helene!
Antworteten Winde vom See.

3. Thoms saß am hallenden See;
O wehe mir, rief er, o weh!
Versiegt ist die brennende Thräne,
Helene!
Helene!
Rief dumpf aus der Tiefe der See.

4. Ich folg', o hallender See!
O kühle das brennende Weh!
Dann lache des Todten und höhne,
Helene!
Helene!
Rief leise verhallend der See.

5. Wer wankt am wogenden See,
Und seufzet, o weh mir, o weh!
Wen suchest du, einsame Schöne?
Helene!
Helene!
Ach, such' ihn im wogenden See!

Joh. Falk.

783. Die Geschichte vom Komm mit!

Zu Zweien.

J. N. Schelble.**)

1. Mein Lieb=chen siehst du das Gärt=lein dort! Komm mit! Im Gärt=lein weiß ich ein'n trau=ten Ort, komm mit! Das Oert=lein ist so weich und grün, o laß uns zur stil=len Lau=be ziehn, komm mit, komm mit, komm mit!

Lebhafter. Zögernd.

2. In Purpurnetzen die grüne Au,
Komm mit!
Das Gräschen trinket den Liebesthau,
Komm mit!
Die Vöglein fliegen den Nestern zu
Und suchen die süße Liebesruh',
Komm mit, komm mit, komm mit!

3. „Mein Trauter, nein, das kann nicht sein,
Ach geh!
Was würde da sagen die Mutter mein,
Ach geh!
Mein holder Knabe, das geht ja nicht;
Es sieht uns das keusche Mondenlicht,
Ach geh, ach geh, ach geh!"

4. Das Mondenlicht kann uns nimmer sehn,
Komm mit!
Um die Laube viel blühende Blumen stehn,
Komm mit!
Wie magst du auch fürchten das Mondenlicht!
Die süßen Strahlen, sie plaudern nicht,
Komm mit, komm mit, komm mit!

5. „Es weht schon kühlig die Abendluft,
Ach geh!
Horch, horch! wie schon meine Mutter ruft!
Ach geh!
Laß Nelken und Hyazinthen wehn,
Ich muß in mein einsam Kämmerlein gehn,
O geh, o geh, o geh!"

6. Das Mägdlein schlüpfet zur Thür hinein,
Ade!
Du schmachtender Herzallerliebster mein,
Ade!
Und als der Morgen die Sterne bleicht,
Der Knabe gar seufzend vom Fenster schleicht;
Ade, ade, ade!

---

*) Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger. Aus: 12 Lieder am Clavier zu singen. Berlin. 1801. In Commission bei David Veit. Auch im 4. Hefte der sämmtlichen Lieder, Balladen und Romanzen von Zelter. Berlin bei A. M. Schlesinger.
**) Noch ungedruckt.

784. Der Schneider Kakadu.

Aus: „Die zwei Schwestern aus Prag." Von Wenzel Müller.

Mäßig.

1. Ich bin der Schneider Ka-ka-du ge-reist durch al-le Welt,
Und kurz vom Ko-pfe bis zum Schuh ein Bü-gel-ei-sen-held.
Jüngst kam ich g'ra-de nach Pa-ris, als Or-le-ans die Welt ver-ließ;
Da ward ich schleunig aus-gespürt, und zum Conven-te transpor-tirt, da transpor-tirt.

2. Hier fragt ein Krippenbeißer mich:
Bist du Aristokrat?
Mit nichten, Freund! erwidert' ich,
Und auch kein Demokrat:
Ich bin ein Mensch, der ißt und trinkt,
Gelassen seine Nadel schwingt;
|: Kurzum, du alter Schlaufuchs du, :|
|: Ich bin der Schneider Kakadu! :|

3. Jetzt thaten alle Mann für Mann
Die Riesenmäuler auf,
Und riefen: leat ihm Fesseln an,
Sonst führt der Wind ihn auf!
Vergebens wand und sträubt' ich mich,
Ein Helfershelfer packte mich,
|: Und um den Hals ein Eisenband :|
|: Ward Kakadu in's Feld gesandt. :|

4. Nun wurd' ich stündlich exercirt
Und richtig Tag für Tag
Mit dreißig Prügeln regalirt
Ich seufzte Weh und Ach!
Doch endlich ward mein Rücken froh,
Denn Monsieur Kakadu entfloh,
|: Und wanderte mit Fuß und Hand :|
|: In's liebe teutsche Vaterland. :|

785. Von den drei Schneidern.

1. Es kamen drei Schneider wohl an den Rhein und kehrten beim Gastwirth zu In=gelheim ein, am Rhein, am Rhein. Sie hat=ten im Sack kei=nen Heller mehr, doch dür=ste=te Je=den von ih=nen sehr nach Wein, nach Wein.

f

2. Herr Wirth, wir ha'n keinen Kreuzer Geld,
Doch waren wir weite herum in der Welt
Am Rhein, am Rhein.
Wir können ein Jeder ein Meisterstück,
Das lehren wir ihn, das bringt ihm Glück,
Für'n Wein, für'n Wein.

3. Ihr Bursche, ich will euer Narre nicht sein,
Ich bin ja der Gastwirth zu Ingelheim
Am Rhein, am Rhein!
Und könnt ihr nicht Jeder ein Meisterstück,
So brech' ich auch Jedem von euch das Genick
Statt Wein, statt Wein!

4. Der Erste nun fing einen Sonnenstrahl
Und fädelt' ihn ein in die Nadel von Stahl
Am Rhein, am Rhein.
Er näht' ein zerbrochenes Weinglas zusamm'n,
Daß man auch die Naht nicht sehen kann
Im Wein, im Wein!

5. Der Zweite darauf eine Mücke fing,
Die grade weg über die Nase ihm ging
Am Rhein, am Rhein.
Die Mücke, die hatt' in dem Strumpfe ein Loch,
So klein es auch war, er stopfte es doch,
Für Wein, für Wein!

6. Der Dritte, der nahm nun die Nadel zur Hand
Und bohrte sie mächtig und tief an die Wand
Am Rhein, am Rhein.
Er flog wie ein Blitz durch das Nadelöhr,
Ich hab' es gesehen, und seh's nicht mehr
Beim Wein, beim Wein!

7. Der Wirth sprach: So was hab' ich noch nicht gesehn!
Drum soll euch, ihr Bursche, mein Dank nicht entgehn
Am Rhein, am Rhein!
Er nahm einen Fingerhut, schenkte ihn voll:
Da, Bursche! nun saufet euch toll und voll
Im Wein, im Wein!

786. Die Höllenmaschine.

Erzählend. Mäßig und derb.

1. In den heißen Ju=li=ta=gen hat sich Solches zu=ge=tragen, in Pa=ris, der

sf

gro=ßen Stadt das be=wuß=te At=ten=tat.

2. Umgeben von den Generalen,
Und den Adjudanten alen
Ritt König Louis Philipp aus,
In das Representantenhaus.

3. Und alles Volk von fern und nah,
Das schrie nur immer vive le Roi,
Und jeden Bettler an der Krück
Gab Philipp ein Zweigroschenstück.

4. In einem nah geleg'nen Haus
Stellt Fieschi seine Büchsen aus
Zehntausend Schüsse auf einmal
's war ein gräßlicher Skandal.

5. Da bracht' ein Knäblein zart und fein
Dem Philipp ein uniformirtes Bein
Es war dem Mortier sein Fuß
Der kriegte keinen schlechten Schuß.

6. Und auch ein Teutscher, Namens Haase,
Verlor dabei die ganze Nase,
Der Schuß der ging ihm durch die Talje
Den Kopf den fand man zu Versalge.

7. O Fieschi grauser Bösewicht,
Was that dir Haasens Angesicht!
O höret was ein Weiser spricht,
Schießt ja auf keinen König nicht!

Weil. Leipziger Student.

787. Der Junker und das Mädchen.

Erzählend.

1. Es war ein jun=ges Mädchen von rei=zen=der Ge=stalt; dem Herrn des Dorfs, dem Herrn des Dorfs ge=fiel sie bald. Es traf auf ih=ren We=gen der Herr sie ein=mal an; ver=nimm, ver=nimm, ver=nimm, was er ge=than.

2. Er stieg herab vom Pferde,
Und eilend naht' er sich:
|: Mein liebes Kind, :|
Umarme mich!
Sie sprach ganz unerschrocken:
Ja, gern, mein gnäd'ger Herr!
Merk auf, merk auf, merk auf!
Was sprach nun er?

3. Erschrick nicht, liebes Mädchen!
Recht glücklich mach' ich dich.
|: Gieb mir dein Herz, :|
Ich liebe dich!
Nimm diesen Ring zum Pfande,
Die goldne Uhr dazu!
Merk auf, merk auf, merk auf!
Was sie wird thun.

4. Mein Bruder ist im Garten;
Und sieht er mich und euch,
|: Dann sagt er es :|
Dem Vater gleich.
Steigt nur auf diesen Felsen,
So werdet ihr ihn sehn.
Merk auf, merk auf, merk auf,
Was wird geschehn?

5. Er gaffet hin und wieder,
Das sieht das Mädchen schon,
|: Steigt auf sein Pferd, :|
Und eilt davon.
Ade, mein Herr vom Dorfe!
Sie fliegt durch Feld und Hain.
Mein Herr, mein Herr, mein Herr
Bleibt ganz allein!

6. So führt man, merkt's, ihr Mädchen!
Die schlausten Junker an!
|: Wenn man nur will, :|
Ist's bald gethan.
Sollt' man auch wohl noch heute
Dergleichen Mädchen sehn,
Die Geld, die Geld, die Geld
Und Wort verschmähn?

788. In des Waldes düstern Gründen.

Marschmäßig.

1. In des Waldes dü=stern Gründen, in den Höhlen tief ver=steckt, — in den Höhlen tief ver=steckt, schläft der Räuber al=ler=kühnster, schläft der Räuber al=ler=kühnster, bis ihn sei=ne Ro=sa weckt, — bis ihn sei=ne Ro=sa weckt.

2. Rinaldini! ruft sie schmeichelnd,
|: Rinaldini, wache auf! :|
|: Deine Leute sind schon munter, :|
|: Längst schon ging die Sonne auf! :|

3. Und er öffnet seine Augen,
|: Lächelt ihr den Morgengruß. :|
|: Sie sinkt sanft in seine Arme, :|
|: Und erwiedert ihm den Kuß. :|

4. Draußen bellen laut die Hunde,
|: Alles fluthet hin und her; :|
|: Jeder rüstet sich zum Streite, :|
|: Ladet doppelt sein Gewehr. :|

5. Und der Hauptmann, schnell gerüstet,
|: Tritt nun mitten unter sie. :|
|: Guten Morgen, Kameraden! :|
|: Sagt, was giebt es schon so früh? :|

6. Unsre Feinde sind gerüstet,
|: Ziehen gegen uns heran. :|
|: Nun wohlan! sie sollen sehen, :|
|: Ob der Waldsohn fechten kann! :|

7. Laßt uns fallen oder siegen!
|: Alle rufen: Wohl, es sei! :|
|: Und es tönen Berg und Wälder :|
|: Rings herum vom Feldgeschrei. :|

8. Seht, sie fechten; seht, sie streiten!
|: Jetzt verdoppelt sich ihr Muth. :|
|: Aber ach! sie müssen weichen,
|: Nur vergebens strömt ihr Blut. :|

9. Rinaldini, eingeschlossen,
|: Haut sich muthig kämpfend durch. :|
|: Und erreicht im finstern Walde :|
|: Eine alte Felsenburg. :|

10. Zwischen hohen, düstern Mauern
|: Lächelt ihm der Liebe Glück. :|
|: Es erheitert seine Seele :|
|: Dianorens Zauberblick. :|

11. Rinaldini, lieber Räuber!
|: Raubst den Schönen Herz und Ruh'. :|
|: Ach! wie schrecklich in dem Kampfe, :|
|: Wie verliebt im Schloß bist du! :|

Vulpius.

789. Der reichste Fürst.

Nach voriger Singweise.

1. Preisend mit viel schönen Reden
|: Ihrer Länder Werth und Zahl, :|
|: Saßen viele teutsche Fürsten :|
|: Einst zu Worms im Rittersaal. :|

2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen,
|: Ist mein Land und seine Macht. :|
|: Silber hegen seine Berge :|
|: Wohl in manchem tiefen Schacht. :|

3. Seht mein Land in üpp'ger Fülle,
|: Sprach der Kurfürst von dem Rhein; :|
|: Gold'ne Saaten in den Thälern, :|
|: Auf den Bergen edler Wein! :|

4. Große Städte, reiche Klöster,
|: Ludwig, Herr zu Baiern, sprach, :|
|: Schaffen, daß mein Land dem euern :|
|: Wohl nicht steht an Schätzen nach. :|

5. Eberhardt, der mit dem Barte,
|: Würtembergs geliebter Herr, :|
|: Sprach: mein Land hat kleine Städte, :|
|: Trägt nicht Berge silberschwer, :|

6. Doch ein Kleinod hält's verborgen:
|: Daß in Wäldern noch so groß, :|
|: Ich mein Haupt kann kühnlich legen :|
|: Jedem Unterthan in Schooß. :|

7. Und es rief der Herr von Sachsen,
|: Der von Baiern, der vom Rhein: :|
|: Graf im Bart, ihr seid der reichste! :|
|: Euer Land trägt Edelstein! :|

Anmerkung. Eberhard der Fromme.

Justinus Kerner.

790. Ritter Toggenburg.

Mäßig und naiv. J. F. Reichardt.

1. Rit = ter, treu = e Schwe=ster = lie = be wid=met euch dies Herz, for=dert kei=ne an = dre Lie = be, denn es
2. Und an ih = res Schlos = ses Pfor=te klopft der Pil = ger an, ach! und mit dem Donner=wor=te wird sie

1. macht mir Schmerz. Ru=hig mag ich euch er = schei = nen, ru = hig ge = hen sehn. Eu = rer Au=gen stil = les
2. auf = ge = than: die ihr su=chet, trägt den Schleier, ist des Him = mels Braut, ge=stern war des Ta=ges

1. Weinen kann ich nicht ver = stehn. Und er hört's mit stummem Har = me, reißt sich blu = tend los, preßt sie
2. Fei = er, der sie Gott ge = traut. Da ver = läs = set er auf im = mer sei = ner Vä = ter Schloß, sei = ne

p pf cresc.

1. hef = tig in die Ar = me, schwingt sich auf sein Roß. Schickt zu sei = nen Man=nen al = len in dem
2. Waffen sieht er nim=mer, noch sein treu = es Roß, von der Toggen=burg her = nie=der steigt er

f

Etwas lebhafter.

1. Lan = de Schweiz, nach dem heilgen Grab sie wal=len, auf der Brust das Kreuz. Große Tha=ten dort ge=
2. un = be = kannt, denn es deckt die ed = len Glie=der hä = re = nes Ge=wand. Und er baut sich ei = ne

f

1. se = hen durch der Hel = den Arm, ih = res Hel=mes Bü = sche we = hen in der Fein = de Schwarm, und des
2. Hüt = te je = ner Ge = gend nah, wo das Klo=ster aus der Mit = te düst = rer Lin = den sah; har=rend

f *p* *rf* *tr*

1. Tog=geu = bur=gers Na = me schreckt den Mu = sel = mann, doch das Herz von sei = nem Gra=me nicht ge=
2. von des Morgens Lich = te bis zu A = bends Schein, stil = le Hoff = nung im Ge = sich=te saß er

p *p*

1. ne = sen kann. Und ein Jahr hat er's ge = tra=gen, trägt's nicht län = ger mehr, Ru = he
2. da — al = lein. Blick = te nach dem Klo=ster trü=ben, blick = te Stun = den = lang nach dem
3. Und dann legt er froh sich nie=der, schlief ge = trö = stet ein, still sich

cresc. *f*

1. kann er nicht er = ja = gen und ver = läßt das Heer, sieht ein Schiff an Jop=pe's Strande, das die
2. Fen = ster sei = ner Lie = ben bis das Fen = ster klang, bis die Lieb = li = che sich zeig = te, bis das
3. freu=end, wenn es wie = der Mor=gen wür = de sein. Und so saß er vie = le Ta = ge, saß viel

1. Se = gel bläht, schif = fet heim zum theuren Lan = de, wo ihr A = them weht.
2. theu = re Bild sich in's Thal her = un = ter = neig = te ru = hig en = gel = mild.
3. Jah = re lang, har = rend oh = ne Schmerz und Kla = ge, bis das Fen = ster klang,

In der ersten Bewegung.

bis die Lieb-li-che sich zeig-te, bis das theu - re Bild sich in's Thal hin-un - ter neig-te, ru-hig,

p

p

en - gel-mild. Und so saß er, ei - ne Lei-che, ei - nes Mor - gens da, nach dem Fen-ster noch das

p

blei-che stil - le An - tlitz sah.

dim.

pp

791. Liebeszwist.

Schlesisches Volkslied.

Mäßig.

Ges. v. H. Langer.

1. Ich wünscht es wä - re Nacht und mein Bett-chen wär' ge - macht, wollt ich zu meim Schätzchen gehn und bei ihr am Fen - ster stehn, bis sie mir auf - macht.

2. „Wer ist denn dafür?
wer klopfet an die Thür? —
„„Schönster Schatz, und ich bin hier,
ich komm aus Lieb zu dir:
mach mir auf die Thür!""

3. „Die Thür ist schon zu,
's schläft Alles in der Ruh;
denn du weißt, daß bei der Nacht
Niemand die Thür' aufmacht.
komm morgen früh!"

4. „„Morgen früh hab ich keine Zeit,
da sehn mich alle Leut.
Hättst du mir in dieser Nacht
einmal die Thür aufgemacht,
hätt es mich erfreut.

5. „„Schönes Geld und schönes Gut,
hübsche Mädchen die sind gut.
Wenn mein Schatz einen Andern liebt,
bin ich auch nicht betrübt,
scher mich nichts darum.""

792. Zweite Melodie.

Heiter.

Ges. v. H. Langer.

1. Ich wollt es wä - re Nacht und mein Bett-chen wär ge - macht, wollt ich zu meim Schätzchen gehn und bei ihr am Fen - ster stehn, bis sie mir auf - macht.

793. Die Capelle.*)

Ernst. — C. F. Rungenhagen.

1. Droben ste-het die Ka-pel-le, schau-et still in's Thal hin-ab, drun-ten singt bei Wies' und Quelle froh und hell der Hir-ten-knab'.

dim. rallent.

Angehalten.

Trau-rig tönt das Glöck-lein nie-der, schau-er-lich der Lei-chen-chor, stil-le sind die fro-hen Lie-der und der Knabe lauscht empor. Dro-ben bringt man

pf p

*) Ungedruckt.

sie zu Gra=be die sich freuten in dem Thal, Hir=ten=kna=be! Hir=ten=kna=be!

dir auch singt man dort ein=mal.

Uhland.

dim.

794. Die zwei Röselein.

1. Jetzt geh' ich an's Brünne=le, trink' a=ber nit; jetzt geh' ich an's Brünne=le, trink' a=ber nit; da such' ich mein Schätzer=le, find's a=ber nit!

2. Setz' ich mich alleine auf's saftgrüne Gras,
Es fallen zwei Röselein mir in den Schooß.

3. Und diese zwei Röslein, die gelten mir nicht,
Ist's nicht mein schön Schätzelein, die sie mir bricht.

4. Und diese zwei Röselein sind rosenroth:
Ei, lebt noch mein Schätzelein, oder ist's todt?

5. Laß ich meine Aeugelein um und um gehn:
Seh' ich mein fein Schätzelein beim Andern stehn.

6. Wirft's ihn mit frisch' Röselein, treffen mich thut;
Meint, sie wär' ganz alleine: das thut nimmer gut.

7. Wärst du noch mein Schätzelein, wärst du mir gut?
Steck' du die zwei Röselein mir auf den Hut!

8. Sie: Wirst doch nicht fortreisen? Hast alleweil noch Zeit.
Er: Ja wohl, ich will reisen; mein Weg ist schon weit.

9. Dorthin, wo die Liebe kein Mädchen nicht bricht.
Sie: Schatz, nimm du zu Haus für lieb; hin find'st dich nicht!

10. Die Röslein am Strauche blühn ewig doch nicht;
Lieb' ist nur so lange grün, bis man sie bricht.

11. Nimm diese zwei Röselein auf deinen Hut!
Ewig bei einander sein, thut auch kein gut.

12. Und wenn die zwei Röselein nicht mehr sind roth,
Wirf sie in den Fluß hinein; denk', ich wär' todt.

13. Er: Und bist du todt allzumal, thut mir's nicht leid:
Untreu' findet überall, wen sie erfreut.

795. Die gefangenen Sänger.

Andante con moto. C. M. v. Weber.

1. Vöglein ein=sam in dem Bauer, Herzchen ein=sam in der Brust, bei=de ha=ben gro=ße Trauer um die sü=ße Frühlingslust, um das Wan=dern, um das Flie=gen in dem Thal von Zweig zu Zweig, um das Wie=gen um das Schmiegen an die Liebste warm und weich. Vöglein singe deine Klagen, bis die kleine Brust zerspringt. Herz, mein Herz, auch du wirst schlagen, bis dein letz=ter Ton ver=klingt.

pp rit.

796. Das Ständchen *).

Mit Erregung. C. F. Rungenhagen.

p

p

p

Was we = cken aus dem Schlum = mer mich für sü = ße Klän = ge doch? für sü = ße Klän = ge doch? O Mut = ter sieh wer mag es seyn, in spä = ter Stun = de noch?

*) Ungedruckt.

Gelassen.

„Ich hö = re nichts, ich se = he nichts, o schlumm're fort so lind! Man bringt dir kei = ne Ständchen jetzt du ar = mes krankes Kind!"

Mit Erhebung.

Es ist nicht ir = di = sche — Musik, was mich — so freudig macht, was mich — so freudig macht, mich ru = fen En = gel mit — Gesang, sie ru = = = = fen

mit — Gesang, o Mut = ter, Mut = ter, gu = = te

Nacht, gu = te

rallentando e morendo

Nacht!

Ludwig Uhland.

pp

797. Der Falschen Lohn.

Bänkelsängerernst.

1. Ein Mädchen von acht = zehn Jah = ren, zwei Kna = ben lieb = ten sie; der Ei = ne war ein Schiffs = knecht, der An = dre des Hauptmanns Sohn, und Sohn, der Ei = ne war ein Schiffs = knecht, der An = dre des Haupt = manns Sohn.

2. Ach Mutter, liebste Mutter,
Geb' sie mir einen Rath!
|: „Laß du den Schiffsknecht fahren
Und nimm des Hauptmanns Sohn (und Sohn)!“ :|

3. „Der Böse wird dich holen
An deinem Hochzeittag!“
|: Und als sie saßen zu Tische,
Da kam ein großer Herr (und Herr). :|

4. Was wird man dem Herrn auftragen?
Ein gut Glas rothen Wein.
|: Ich will ja nichts begehren,
Als tanzen mit der Braut (und Braut). :|

5. Und als er dreimal um und um,
Mit Jammer und mit Graus
|: Fuhr er als Ungeheuer
Mit ihr zum Fenster naus (und naus). :|

6. Da drunten in Hauptmanns Garten,
Da stand ein Feigenbaum,
|: Da hat er sie zerrissen
Mit seinen Feuerzähn' (und Zähn'). :|

Anmerkung. Es giebt verschiedene Formen desselben Liedes.

798. Der Nibelungenhort.

Ruhig. Volkslied.

1. Es war ein al = ter Kö = nig, ein Kö = nig an dem Rhein, der lieb = te nichts so we = nig, als



Ha = der, Gram und Pein. Es groll = ten sei = ne De = gen um ei = nen Schatz im Land, und



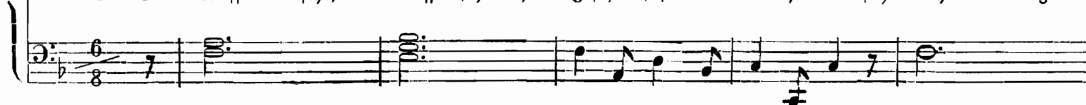
wä = ren schier er = le = gen von ih = rer eig = nen Hand.



2.	3.	4.
Da sprach er zu den Edeln, Was frommt euch alles Gold, Wenn ihr mit euren Schädeln Den Hort bezahlen sollt! Ein Ende sei der Plage. Versenkt es in den Rhein! Bis zu dem jüngsten Tage Soll's da verborgen sein.	Da senkten es die Stolzen Hinunter in die Fluth. Es ist wohl gar geschmolzen, Seitdem es da geruht. Vermählet mit den Wellen Des Stroms, der drüber rollt, Läßt es die Trauben schwellen Und glänzen gleich dem Gold.	Daß doch ein jeder dächte, Wie dieser König gut, Auf daß kein Leid ihn brächte Um seinen hohen Muth: So senkten wir hier unter Den Kummer in den Rhein, Und tränken froh und munter Von seinem Feuerwein.

799. Der Fischer.

Mit angehaltener Bewegung. J. Fr. Reichardt.



1. Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll, ein Fischer saß da = ran, — sah nach der An = gel



ru = he = voll, kühl bis an's Herz hin = an; und wie er sitzt, und wie er lauscht, theilt sich die Fluth em=

2.	3,	4.
Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:	Labt sich die liebe Sonne nicht,	Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,
Was lockst du meine Brut	Der Mond sich nicht im Meer?	Netzt ihm den nackten Fuß;
Mit Menschenwitz und Menschenlist	Kehrt wellenathmend ihr Gesicht	Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,
Hinauf in Todesgluth?	Nicht doppelt schöner her?	Wie bei der Liebsten Gruß.
Ach, wüßtest du, wie's Fischlein ist	Lockt dich der tiefe Himmel nicht,	Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;
So wohlig auf dem Grund,	Das feuchtverklärte Blau?	Da war's um ihn geschehn:
Du stiegst herunter wie du bist,	Lockt dich dein eigen Angesicht	Halb zog sie ihn, halb sank er hin,
Und würdest erst gesund.	Nicht her in ew'gen Thau?	Und ward nicht mehr gesehn. Göthe.

800. Der Donaustrudel.

Munter, nicht zu schnell.

2. Wer noch nie geliebet hat,
Fürchte nicht des Strudels Kraft:
Doch wer die Lieb' schon erfahren,
Mag sich wohl bewahren.
Schwäbische, bairische &c.

3. Und auch ein Dirndel von vierzehn Jahren
Ist mit über den Strudel gefahren:
Aber sie ist auch geblieben,
Weil sie schon thät lieben.
Schwäbische, bairische &c.

801. Das Lied vom Erblühen des Röschens.

Mäßig und gefühlt. Nach V. Righini.

2. Die Schmetterlinge schwebten,
Die Staudenblätter bebten,
Es zitterte das Licht!
Es murmelte die Quelle,
Es rieselte die Welle,
Sie weckten's nicht!

3. Da rauschet es im Haine
Bei blassem Mondenscheine
Durch dunkler Wipfel Dicht;
Und Nachtigallen sangen,
Und Zaubertöne klangen,
Sie weckten's nicht!

4. Da nahten sie zum Tanze,
Die Grazien im Glanze
Des vollen Mondes sich;
Und jede sprach im Kreise
Zur Rosenknospe leise:
Ich segne dich!

5. Im sanften Mutterschooße
Entblüh' und werde Rose!
Klang Aller Harmonie.
Und Anmuth jeder Tugend,
Und Blüthenreiz der Jugend
Umhüllte sie.

6. „Entblüh' und werde Rose!"
So hallt im Mutterschooße
Die Himmelsstimme nach.
Das Röschen bebt im Schalle —
Da bückten sie sich Alle,
Und küßten's wach.

7. Vom Ruf erglühend, wachte
Das Röschen auf und lachte
Erröthend sanft und mild,
Die schönste Blum' im Haine,
So ganz, wie sie, war keine,
Der Unschuld Bild.

8. Wie der Natur im Schooße,
Kaum aufgeblüht zur Rose
In Florens Lieblingsbeet,
Vom Zephyr angefächelt,
Von Grazien umlächelt,
Das Röschen steht!

9. So der Natur gelungen,
Von Grazien umschlungen,
Wovon dir jede glich,
So sanft, so mild, so blühend,
Sah ich, vor Wonne glühend,
Geliebte, dich!

Baggesen.

802. Die Rudolfsburg.

Munter erzählend.

1. In Sachsenland lag einst ein Schloß mit Thor und Thür und Gra = ben, wo damals haust ein
Ritter konnt mit Mann und Roß Quartier und Zeh = rung ha = ben. Denn al = le Rit = ter

1. Fräulein da, die sie von ih = ren Lei = den ihr mal was vor = la =
ger = ne sah, wenn

1. lei = ten, wenn lei = ten.

2. Doch wollt' kein edler Rittersmann
Recht ernstlich um sie werben.
Da grämt' sie sich, und schwur fortan,
Als Jungfer einst zu sterben.
Das hat der Himmel ihr gewährt,
Sie ruht und schläft in kühler Erd'
Im schönsten Veilchenthale
Dort am Gestad' der Saale.

3. Und oben steh'n zwei alte Thürm',
Um die die Raben krächzen,
Und Kauz und Schuhu durch die Stürm'
Ihr grauses Nachtlied ächzen.
Ein alt bemoostes Monument
Der Nachwelt ihren Namen nennt,
Was es bei ihrem Leben
Für Tänz' um sie gegeben.

4. Daneben liegt bis oben voll
Ein Kasten Geld vergraben.
Und diesen ganzen Kasten soll
Ein teutscher Jüngling haben.
Doch liegt ein großer Hund dabei;
Und wer nicht seinem Mädchen treu,
Wird von ihm todt gebissen,
Und dann auch noch zerrissen.

5. Nun ist es aber lange her,
Daß dieser Schatz gelegen.
Und von dem ganzen Jünglingsheer
Ist keiner so verwegen;
So daß ich ganz gewiß gehört,
Der Schatz liegt heut' noch unversehrt.
Wer also wird's wohl wagen,
Den Schatz davon zu tragen?

6. Auf, teutsche Jüngling', eilt herbei!
Ihr dürfet gar nicht beben;
Denn, wer nur seinem Mädchen treu,
Den läßt der Hund schon leben.
Doch Keiner kommt zur Zeit und Stund',
Denn Jeder scheut den großen Hund,
Daß ich auf seine Treue
Nicht einen Heller leihe.

803. Abreise.

Stark und mit Laune. — Moderato.

Conradin Kreutzer.

So hab' ich denn die Stadt ver = las = sen, wo ich ge = le = bet lan = ge Zeit; ich ziehe rü = stig meine Straßen, es giebt mir Niemand, Niemand das Ge = leit. Man hat mir nicht den Rock zer = ris = sen, es wär' auch Schade für das Kleid! noch in die Wange mich ge = bis = sen vor ü = ber = großem Her = ze = leid! Auch Keinem hat's den Schlaf ver = trie = ben, daß ich am Mor = gen wei = ter geh'. Sie konnten'n

halten nach Belieben! von Einer aber thut mir's weh, von Einer aber thut mir's weh!

f *pp* *pp*

Uhland.

pp

804. Brennende Liebe.

Einfach. Karl Eduard Hering.*)

1. In meinem Gärtchen lachet manch Blümlein klar und roth, vor allen aber machet die brennende Liebe mir Noth.
2. Wohin ich mich nur wende, steht auch die helle Blum', es glühet sonder Ende die brennende Liebe ringsum!
3. Brauch' ihrer nicht zu warten, sie sprießet Tag und Nacht! wer hat mir doch zum Garten die brennende Liebe gebracht?
4. Die schlimmen Nachbarinnen, die bleiben neidvoll stehn, und flüstern: Ach, da drinnen blüht brennende Liebe so schön!

rit.

Jul. Mosen.

*) Man vergleiche es mit dem Original in Op. 22. Leipzig, bei A. R. Friese. Mit Bewilligung des Herrn Komponisten.

805. Der eifersüchtige Knabe.

Getragen.



1. Es ste=hen drei Sterne am Him = mel, die ge=ben der Lieb' ih=ren Schein. Gott
2. Nimm du es, dein Rößlein beim Zügel, beim Zaum, bind's an den Fei = gen=baum; setz'
3. Ich kann und mag nicht si = tzen, mag auch nich froh = lich sein; mein
4. Was zog er aus sei = ner Ta = schen? ein Mes=ser war scharf und spitz; er
5. Und da er's wieder her = au = ßer zog, vom Blut war es so roth: Ach,
6. Was zog er ihr ab von dem Fin = ger? ein ro=thes Goldrin = ge=lein, er
7. Schwimm hin, schwimm her, Gold=rin = ge = lein, bis an den tie = fen See! mein
8. So geht's, wenn ein Mä=del zwei Knaben lieb hat, thut wun = der = sel = ten gut; das



1. grüß' euch, schönes Jungfräulein, Jung = fräu = lein! wo bind' ich mein Röß=se=lein hin?
2. dich ei=ne klei=ne Weil' nie=der, nie = = der, laß fröhlich, lieb' Knabe, uns sein!
3. Herz ist sehr mir be=trü=bet, be = trü = bet, Feinslieb von we = gen dein.
4. stach's seiner Lieben durch's Herze, durch's Her = ze, das ro=the Blut gegen ihn spritzt.
5. rei = cher Gott vom Himmel, vom — Him = mel, wie bit=ter wird mir der Tod!
6. warf's in flie = ßend Was=ser, Was = = ser, es gab sei=nen hel = len Schein.
7. Feinslieb ist mir ge=stor=ben, ge = stor = ben, jetzt hab' ich kein Feins=lieb mehr.
8. ha=ben wir Bei=de er=fah=ren, er = fah = ren, was fal = sche Lie = be thut.

806 Königs Hochzeit.



1. Es wollt' ein König wohl rei = sen mit sei = nen Hoch=zeits=leu = ten; er
2. Die Gas=sen, die wa=ren so en = ge, es war ein großes Ge = drän = ge. Der
3. Sie brach = ten sie zu Ti = sche, und auch ge = brat'=ne Fi = sche, und
4. Sie ruck=te von E=cke zu Bet = te: „Ist denn hier kein Schlafbet = te? ist
5. Sie brach = ten sie zu Bet = te mit Fackeln und Lampen sehr net = te; sie
6. Und als es nun in die Mitternacht kam, da dachte der Kö=nig an sei=ne Madam. Er
7. „Ach Mutter, ach Mutter ge = schwin = de! Bringet ihr mir ein Ge = sin = de! bringet
8. Die Mut = ter, die blieb so lan = ge; es ward ihm Angst und ban = ge. Er
9. Die Mutter die kam ge = gan = gen mit Fackeln und Lampen sehr dran = ge; sie



1. rei=ste wohl ü = ber Berg und Thal, da stand sein Feins=liebchen wohl ü=ber der Saal'.
2. Kö=nig, der that vor Freuden ein'n Schuß, und traf sein Feins=liebchen wohl ü=ber den Fluß.
3. auch da=zu rech = ten rö=mi=schen Wein, da soll=te die Braut fein lu = stig sein.
4. denn hier kein Schlaf = bettchen be=reit, wo man könnte schlafen ei=ne we=ni=ge Zeit?"
5. deck=ten sie auch recht warme=chen zu; sie soll = te schlafen in gu = ter Ruh.
6. nahm sie wohl in sei = nen Arm: da war sie kalt und nicht mehr warm.
7. ihr mir ein ge = brann=tes Licht! mein Feinsliebchen verschreidet, daß es nie=mand sicht."
8. zog ein Mes = serchen aus sei=ner Tasch', und stach sich das = sel=be wohl durch den Leib.
9. sah ein Mes=serchen vom Blute so roth; da la=gen die zwei Liebsten und wa = ren todt!

807. Die arme und reiche Schwester.

Mäßig. Das zweite Mal *p.*



1. Es wa=ren einmal zwei Schwestern, zwei Schwestern, zu Hirsch=berg in der Stadt. Die



1. ei = ne ging 'rum betteln, die ei = ne ging 'rum betteln, die an=dre war so reich.

2. Die arme Schwester, die wandt' sich um,
Sie ging wohl ihren Gang
Zu ihrer reichen Schwester,
Die sie zu Hause fand.

3. Gott grüß' dich, liebe Schwester!
Ich bitt' dich um ein Brot
Für meine sechs kleinen Kinder:
Die leiden große Noth.

4. „Ach, nein, meine liebe Schwester!
Ach nein, das thu' ich nicht!
Ein Brot soll ich anschneiden,
Sechs Stücklein soll ich schneiden:
Ach nein, das thu' ich nicht!"

5. Die arme Schwester, die wandt' sich um,
Sie ging wohl ihren Gang
Zu ihren sechs kleinen Kindern,
Die sie zu Hause fand.

6. Und als der Herr aus der Kirche kam,
Ein Brot wollt' er anschneid'n;
Das Messer war voll Blute,
Das Brot war wie ein Stein.

7. „„Ach mein herzliebste Fraue,
Wem hast du das Brot versagt?
„Ach meiner armen Schwester,
Die mich so herzlich bat."

8. Die reiche Schwester, die wandt' sich um,
Sie ging wohl ihren Gang
Zu ihrer armen Schwester,
Die sie zu Hause fand.

9. „Gott grüß' dich, liebe Schwester!
Hier bring' ich dir ein Brot
Für deine sechs kleinen Kinder,
Daß sie nicht leiden Noth."

10. Ach nein, meine liebe Schwester,
Ach nein, das nehm' ich nicht!
Gott hat uns heut' gespeiset,
Und morgen speist er auch.

11. Ihr Reichen, thut bedenken,
Und thut den Armen Gut's,
Auf daß Niemand darf sterben
Vor großer Hungersnoth.

808. Die Linde.

Etwas langsam.



1. Zu Kindelsberg auf dem ho = hen Schloß steht ei = ne al = te Lin = de,
2. Da steht ein Stein, ist breit und groß, gar nah an die = ser Lin = de,
3. Da schläft ei = ne Jungfrau den trauri = gen Schlaf, die treu war ih = rem Rit = ter,
4. Er war mit dem Bruder in's wei = te Land zur Rit = ter = feh = de ge = gan = gen;



1. von vie = len Ae = sten kraus und groß, sie sauft am küh = li = gen Winde, sie
2. ist grau und roth vom al = ten Moos, steht fest im küh = li = gen Winde, steht
3. das war von der Mark ein ed = ler Graf, ihr wurde das Le = ben bit = ter, ihr
4. er gab der Jungfrau die ei = ser = ne Hand; sie wein = te mit Ver = langen, sie



1. sauft am küh=li = gen Win = de.
2. fest im küh=li = gen Win = de.
3. wur = de das Le = ben bit = ter.
4. wein = te mit Ver = lan = gen.

5. Die Zeit, die war nun lang' vorbei,
Der Graf, der kam nicht wieder;
Mit Sang' und Thränen mancherlei
Saß sie bei der Linde nieder.

6. Da kam ein junger Rittersmann
Auf seinem schwarzen Pferde,
Der sprach die Jungfrau freundlich an,
Daß stolz er ihr Herz begehrte.

7. Die Jungfrau sprach: du kannst mich nie
Zu deinem Weibe haben;
Wenn's dürr ist, das grüne Lindlein hie,
Dann will ich dein Herz erlaben.

8. Die Linde war noch jung und schlank.
Der Ritter sucht' im Lande
Eine dürre Linde, so groß und lang,
Bis er sie endlich fande.

9. Er ging wohl in dem Mondenschein,
Grub aus die grüne Linde,
Und setzt' die dürre da hinein,
Belegt's mit Rasen geschwinde.

10. Die Jungfrau stand des Morgens auf,
Am Fenster war's so lichte;
Des Lindleins Schatten spielte nicht drauf
Schwarz ward's ihr vor dem Gesichte.

11. Die Jungfrau lief zur Linde hin,
Setzt sich mit Weinen nieder.
Der Ritter kam mit stolzem Sinn,
Begehrt ihr Herze wieder.

12. Die Jungfrau sprach in großer Noth:
Ich kann dich nimmer lieben!
Der stolze Ritter, der stach sie todt.
Das thät den Grafen betrüben.

13. Der Graf kam noch denselben Tag;
Er sah mit traurigem Muthe,
Wie da bei dürrer Linde lag
Die Jungfrau im rothen Blute.

14. Er machte da ein tiefes Grab
Der Braut zum Ruhebette,
Und sucht' eine Linde bergauf, bergab,
Die satzt' er an die Stätte.

15. Und einen großen Stein dazu,
Der stehet noch im Winde.
Da schläft die Jungfrau in guter Ruh',
Im Schatten der grünen Linde.

809. Der Nix und die schöne Hannerle.

Mäßig.

2. Er ließ ihr eine Brücke bau'n
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See,
Darauf soll sie spazieren gehn,
Die schöne Hannerle.

3. Und als sie auf die Brücke kam
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Der Wassermann zog sie hinab,
Die schöne Hannerle.

4. Dort unten war sie sieben Jahr
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Und sieben Kinder sie ihm gebar,
Die schöne Hannerle.

5. Und da sie bei der Wiege stand,
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Da hört' sie einen Glockenklang,
Die schöne Hannerle.

6. Ach Wassermann, ach Wassermann
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Laß mich einmal zur Kirchen gehn,
Mich arme Hannerle.

7. Wenn ich dich laß zur Kirchen gehn
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Du möchtest mir nicht wiederkehr'n,
Du schöne Hannerle.

8. Warum sollt' ich nicht wiederkehr'n?
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Wer würde mir meine Kinder ernähr'n?
Mir armen Hannerle.

9. Und da sie auf den Kirchhof kam
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Da neigt sich Laub und grünes Gras
Vor der schönen Hannerle.

10. Und da sie in die Kirche kam
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Da neigt sich Graf und Edelmann
Vor der schönen Hannerle.

11. Der Vater macht die Bank ihr auf
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Die Mutter legt das Kissen drauf
Der schönen Hannerle.

12. Sie nahmen sie mit zu Tische
Zwischen Berg und tiefem Thal;
Wohl über der See;
Sie trugen auf Braten und Fische,
Der schönen Hannerle.

13. Und als sie den ersten Bissen aß
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Fällt ihr ein Apfel auf dem Schooß
Der schönen Hannerle.

14. Ach Mutter, Herzensmutter mein,
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wohl über der See;
Werft mir den Apfel in's Feuer nein,
Mir armen Hannerle!

15. „Willst du mich denn verbrennen hier?
Zwischen Berg und tiefem Thal, &c.
Wer wird unsre Kinder ernähren mir?
Du schöne Hannerle?"

16. „Die Kinder wollen wir theilen gleich,
Zwischen Berg u. s. w.
Nehm' ich mir drei, und du dir drei,
Du schöne Hannerle!"

17. „Das siebente wollen wir theilen gleich,
Zwischen Berg u. s. w.
Nehm' ich mir ein Bein, und du ein Bein,
Du schöne Hannerle!"

18. „„Und eh' ich mir lass' mein Kind zertheil'n,
Zwischen Berg u. s. w.
Viel lieber will ich im Wasser bleib'n,
Ich arme Hannerle!""

Anmerkung: Diese Ballade ist in mannichfacher Gestalt sehr weit verbreitet. Die hier bevorzugte Form steht auch in den schlesischen Volksliedern; nur daß die Singweise dort eine Wiederholung mehr hat, die ich nie hörte und die auch mindestens nicht bessert.

810. Faramund und Lore.

Langsam.

Einer.

1. Es saß auf grü-ner Hai-de ein Schäfer grau und alt; es gras'ten auf der Wei-de die

pp

Alle.

1. Schäflein längs dem Wald. Son-ne, noch ein Mal bli-cke zu-rück!

p *pp* *p*

2. Der Schäfer, krumm und müde,
Stieg bei der Heerde her;
Und wann die Sonne glühte,
Ward ihm sein Gang so schwer.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

3. Sein Mädchen, jung und schöne,
Sein einzig's Töchterlein,
War vieler Schäferssöhne
Ihr einz'ger Wunsch allein.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

4. Doch einer unter Allen,
Der edle Faramund,
Thät ihr allein gefallen
In ihres Herzens Grund.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

5. Den hatte hart gebissen
Ein fremder Schäferhund;
Sein Fleisch ward ihm zerrissen,
Sein Fuß war ihm verwund't.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

6. Sie gingen ein Mal Beide
Im Walde hin und her,
Eins an des Andern Seite;
Das Herz war Jedem schwer.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

7. Sie kamen nah zur Haide,
Allwo der Vater saß;
Es trau'rten an der Weide
Die Schäflein in dem Gras.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

8. Auf einem grünen Rasen
Stand Faramund starr und fest;
Die bangen Vöglein saßen
Ganz still in ihrem Nest.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

9. Er fiel mit blanken Zähnen
Sein armes Mädchen an;
Sie rief mit tausend Thränen
Ihn um Erbarmung an.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

10. Das bange Seelenzagen
Hört nun der Vater bald;
Des Mädchens Ach und Klagen
Erscholl im ganzen Wald.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

11. Der Vater, steif und bebend,
Lief matt und stolpernd hin;
Er fand sie kaum mehr lebend,
Ihm starrte Muth und Sinn.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

12. Der Jüngling kehrte wieder
Von seiner Raserei,
Und fiele sterbend nieder,
Zog Loren's Haupt herbei.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

13. Und unter tausend Küssen
Flog hin das Seelenpaar;
In matten Thränengüssen
Entfloh'n sie der Gefahr.
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

14. Nun wankt, in Seelenleiden,
Der Vater hin und her;
Ihn fliehen alle Freuden,
Kein Sternlein glänzt ihm mehr!
Sonne, noch ein Mal blicke zurück!

811. Des Knaben Tod oder das Schloß in Oesterreich.

Langsam.

1. Es liegt ein Schloß in Oe = ster = reich, das ist gar schön er = bau = et, von Sil = ber und von ro = them Gold, mit Marmel = stein ver = mauert.

2. Darianen lag ein junger Knab'
Auf seinen Hals gefangen,
Wohl vierzig Klafter tief unter der Erd'
Bei Nattern und bei Schlangen.

3. Sein Vater kam von Rosenberg
Wohl vor den Thurm gegangen:
Ach Sohne, lieber Sohne mein,
Wie hart liegst du gefangen!

4. Ach, Vater, liebster Vater mein,
Gar hart lieg' ich gefangen,
Wohl vierzig Klafter unter der Erd'
Bei Nattern und bei Schlangen!

5. Sein Vater zu dem Ritter ging:
Gebt los mir den Gefang'nen;
Drei hundert Gulden geb' ich euch
Für: daß er nichts begangen.

6. Dreihundert Gulden, die helfen nicht,
Der Knab', der muß verderben!
Er trägt eine güldne Kett' am Hals,
Die bringt ihn gar zum Sterben!

7. Trägt er eine güldne Kett' am Hals,
Die hat er nicht gestohlen;
Es hat sie ihm ein zart Jungfräulein verehrt
Und Lieb' ihm anbefohlen.

8. Man bracht' den Knaben wohl aus dem Thurm
Und gab ihm das Sakramente:
Hilf, reicher Christ vom Himmel hoch!
Es geht mir an mein Ende.

9. Man bracht' den Knaben wohl vor's Gericht,
Bis nauf zur letzten Zeile.
Ach, Meister, lieber Meister mein,
Laßt nur noch eine kleine Weile!

10. Eine kleine Weile, die laß' ich dir nicht,
Du möchtest mir sonst entrinnen.
Langt mir ein seiden Tüchlein her,
Daß ich ihm die Augen verbinde.

11. Die Augen, ach nein! verbind' mir nicht,
Ich muß die Welt anschauen;
Ich seh' sie heut' und nimmer mehr
Mit meinen so jungen Augen.

12. Sein Vater beim Gerichte stund,
Sein Herz wollt' schier ihm brechen:
Ach Sohn, du liebster Sohne mein,
Deinen Tod, den will ich rächen!

13. Ach Vater, liebster Vater mein,
Meinen Tod sollt ihr nicht rächen.
Um Unschuld soll's gestorben sein,
Und nicht um schnöd' Verbrechen.

14. Es ist mir nicht um's Leben mein,
Das steht in Lieb' und Ehre:
Es ist nur um die Mutter mein,
Die weinet allzusehre!

15. Es stund kaum an ein halbes Jahr,
Da ward die That gerochen;
Es wurden wohl dreihundert Mann
Um's Knaben willen erstochen.

16. Wer ist, der uns dies Liedlein bracht,
Gesungen auch zugleiche?
Es haben's drei schöne Jungfräulein gemacht
Zu Wien in Oesterreiche.

812. Selbst ist der Mann.

Anm. Die zwischen // \\ stehenden Noten werden in jeder Strophe ein Mal mehr als in der vorhergegangenen wiederholt, so wie eine Terzzeile rückwärts sich zusetzt.

Spaßhaft erzählend.

1. Der Herr, der schickt den Jokel aus, er soll den Ha = fer schneiden: der Jokel schneid't den Hafer nicht, und



2. Da schickt der Herr den Pudel aus,
Er soll den Jokel beißen.
Der Pudel beißt den Jokel nicht,
Der Jokel schneid't den Hafer nicht,
Und kommt auch nicht nach Hause. Jum!

3. Da schickt der Herr den Knüppel aus,
Er soll den Pudel knüppeln.
Der Knüppel knüppelt Pudeln nicht,
Der Pudel beißt den Jokel nicht,
Der Jokel schneid't den Hafer nicht,
Und kommt auch nicht nach Hause. Jum!

4. Da schickt der Herr das Feuer aus,
Es soll den Knüppel brennen.
Das Feuer brennt den Knüppel nicht,
Der Knüppel knüppelt Pudeln nicht,
Der Pudel beißt den Jokel nicht,
Der Jokel schneid't den Hafer nicht,
Und kommt auch nicht nach Hause. Jum!

5. Da schickt der Herr das Wasser aus,
Es soll das Feuer löschen.
Das Wasser löscht das Feuer nicht,
Das Feuer brennt den Knüppel nicht,
Der Knüppel knüppelt Pudeln nicht,
Der Pudel beißt den Jokel nicht,
Der Jokel schneid't den Hafer nicht,
Und kommt auch nicht nach Hause. Jum!

6. Da schickt der Herr den Ochsen aus,
Er soll das Wasser saufen.
Der Ochse säuft das Wasser nicht,
Das Wasser löscht das Feuer nicht, 2c.

7. Da schickt der Herr den Metzger aus,
Er soll den Ochsen schlachten.
Der Metzger schlacht't den Ochsen nicht,
Der Ochse säuft das Wasser nicht, 2c.

8. Da schickt der Herr den Teufel (Henker) aus,
Er soll den Metzger holen (hängen).
Der Teufel (Henker) holt (hängt) den Metzger nicht,
Der Metzger schlacht't den Ochsen nicht,
Der Ochse säuft das Wasser nicht,
Das Wasser löscht das Feuer nicht,
Das Feuer brennt den Knüppel nicht,
Der Knüppel knüppelt Pudeln nicht,
Der Pudel beißt den Jokel nicht,
Der Jokel schneid't den Hafer nicht,
Und kommt auch nicht nach Hause. Jum!

9. Da geht der Herr wohl selbst hinaus
Und will den Jokel holen.
Da holt (hängt) der Teufel (Henker) den Metzger gleich,
Der Metzger schlacht't den Ochsen gleich,
Der Ochse säuft das Wasser gleich,
Das Wasser löscht das Feuer gleich,
Das Feuer brennt den Knüppel gleich,
Der Knüppel knüppelt Pudeln gleich,
Der Pudel beißt den Jokel gleich,
Der Jokel schneid't den Hafer gleich,
Und kommt auch gleich nach Hause. Jum!

813. Blumengruß.

Andantino grazioso. Otto Jahn *).

p

Der Strauß, den ich ge- pflücket, grü- ße dich viel tausend mal! Ich hab' mich oft ge- bü- cket, ach,

dolce

pp dol. smorz. pp

wohl ein tausend mal, und ihn an's Herz ge- drücket viel hunderttausend mal, viel hunderttausend mal!

cresc. dim. smorz. pp

*) Nr. 8 aus dessen: „Acht Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte" (Erste Sammlung). Leipzig, Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung.

814. Die kleine Spinnerin.

Lebhaft. W. A. Mozart.

1. Was spinnst du, fragte Nachbars Fritz, als

1. er uns jüngst be = such = te, dein Mädchen läuft ja wie der Blitz! Sag' an, wo=zu dies fruch = te? Komm

1. lie = ber mit in un = ser Spiel! Herr Fritz, das laß' ich blei=ben! ich kann mir, wenn er's wis = sen will, so

1. auch die Zeit ver = trei = ben, auch so die Zeit ver = trei=ben.

2. Was hätt' 'ch auch von euch, ihr Herrn?
Man kennt ja eure Weise:
Ihr neckt und scherzt und dreht euch gern
Mit Mädchen um im Kreise,
Erhitzt ihr Blut, macht ihr Gefühl
In allen Adern rege,
Und treibt, so bunt ihr könnt, das Spiel:
Dann geht ihr eurer Wege!

3. Schier ist's, als wären in der Welt
Zum Spaße nur die Mädchen!
Drum geht und spaßt, wo's euch gefällt,
Ich lobe mir mein Rädchen!
Geht! eure Weise ist kein Nütz:
Wenn ich soll Seide spinnen,
So will ich, merk' er sich's, Herr Fritz!
Nicht Werg dabei gewinnen.

Die beiden letzten Strophen von D. Jäger.

815. Die Königskinder.

Mäßig langsam.

1. Es waren zwei Königs-kin-der, die hat-ten ein-an-der so lieb, sie konn-ten bei-sam-men nicht kom-men, das Wasser war viel zu tief.

1. | 2. Zum Schluß.

pp

2. „Ach Schätzchen, könntest du schwimmen,
So schwimm' doch herüber zu mir!
Drei Kerzchen will ich anzünden,
Und die soll'n leuchten zu dir."

3. Das hört' ein falsches Nönnchen,
Die that, als wenn sie schlief';
Sie thät die Kerzlein auslöschen,
Der Jüngling ertrank so tief.

4. Es war an ei'm Sonntag-Morgen,
Die Leut' war'n alle so froh;
Nicht so die Königestochter,
Ihr' Augen saßen ihr zu.

5. „Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Mein Kopf thut mir so weh!
Ich möcht' so gern spazieren
Wohl an die grüne See."

6. „„Ach Tochter, herzliebste Tochter,
Allein sollst du nicht gehn;
Weck' auf dein' jüngste Schwester,
Und die soll mit dir gehn!""

7. „Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Meine Schwester ist noch ein Kind,
Sie pflückt ja all die Blümlein,
Die auf Grünheide sind."

8. „„Ach Tochter, herzliebste Tochter,
Allein sollst du nicht gehn;
Weck' auf deinen jüngsten Bruder,
Und der soll mit dir gehn!""

9. „Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Mein Bruder ist noch ein Kind,
Der schießt ja all die Vöglein,
Die auf Grünheide sind." —

10. Die Mutter ging nach der Kirche,
Die Tochter hielt ihren Gang,
Sie ging so lang' spazieren,
Bis sie den Fischer fand.

11. „Ach Fischer, liebster Fischer,
Willst du verdienen groß Lohn,
So wirf dein Netz in's Wasser
Und fisch' mir den Königssohn!"

12. Er warf das Netz in's Wasser,
Es ging bis auf den Grund;
Der erste Fisch, den er fischet,
Das war sich des Königs Sohn.

13. Sie faßt' ihn in ihre Arme
Und küßt' seinen todten Mund:
„Ach Mündlein, könntest du sprechen,
So wär' mein jung Herze gesund!"

14. Was nahm sie von ihrem Haupte?
Eine goldene Königskron':
„Sieh da, wohledler Fischer,
Hast dein verdientes Lohn!"

15. Was zog sie von ihrem Finger?
Ein Ringlein von Golde so roth:
„Sieh da, wohledler Fischer,
Kauf' deinen Kindern Brot!"

16. Sie schwang sich um ihren Mantel
Und sprang wohl in die See:
„Gut' Nacht, mein Vater und Mutter,
Ihr seht mich nimmermeh!" —

17. Da hört' man Glöcklein läuten,
Da hört' man Jammer und Noth:
Hier liegen zwei Königskinder,
Die sind alle beide todt!

816. Kurzab!

1. Ich stand auf ho = hem Ber = ge und sah im tie = fen Thal mein fei = nes Lieb her = rei = ten, her = rei = ten, so hur = tig und so drall.

2. „Ei Jungfer, du bist schöne
Und auch fein säuberlich;
Wärst du ein wenig reicher,
ja reicher,
Gewiß, ich nähme dich!“

3. „Ei das weiß ich schon selber,
Daß ich keine Reiche bin.
Kannst du nichts Bessers reden,
ja reden,
So reit' wo anders hin!

4. Nun will ich all' mein Tage
Den Burschen nicht mehr traun;
Ein jeder hat zu tadeln,
zu tadeln,
Eh' er nimmt eine Fraun.

5. Der zeigt ein großes Laster,
Wer freit nach großem Gut.
Freit ihr nach eures Gleichen,
ja Gleichen,
So wißt ihr, was ihr thut.

6. Freit ihr nach einer Reichen,
So seid ihr doch nur Knecht.
Freit ihr nach eures Gleichen,
ja Gleichen,
Geschieht euch eben recht.

817. Herr Ulrich.

Gehalten. Alte Weise *)

1. Wer sin = get im Walde so heimlich al = lein? O du lie = be, lie = be Seel'! o mein ein = zi = ges Kind! — o weh! — Und die Kirchen = glocken, sie läu = ten dar = ein. Und das Scheiden und das Meiden und wie thut es so weh! A = de, a = de! — ich seh' dich nim = mer = meh. A = de, a = de! — ich seh' dich nim = mer = meh.

etwas angehalten und wachsend im Tone.

2. Herr Ulrich kam aus dem Krieg und er sang:
O du liebe, liebe Seel'! o mein einziges Kind! o weh!
Und er sang, daß der Wald und das Feld erklang.
Und das Scheiden und das Meiden u. s. f.

3. Dein hab' ich gedacht in Kampf und Noth,
O du liebe, liebe Seel'! u. s. f.
Vom Morgen früh bis zum Abendroth.
Und das Scheiden u. s. w.

4. Ich hab' dich geliebet so lange Zeit, u. s. w.
Und ich liebe dich heut' und in Ewigkeit. u. s. w.

5. Ihr Träger lasset die Bahre stehn u. s. w.
Ich muß noch ein Mal mein Liebchen sehn. u. s. w.

6. Und als er erhub den Deckel vom Sarg u. s. w.
Und den Kranz, der Anneli's Angesicht barg.
Und das Scheiden u. s. w.

7. Herr Ulrich auch kein Wörtlein sprach,
O du liebe, liebe Seel'! ꝛc. (wird ganz leise gesungen)
Vor sehnendem Leid sein Herze brach u. s. w.

*) Auf die Singweise, die ich in meiner Jugend fast so, wie ich sie hier schrieb, secundirte, wozu ich auch fleißig aufgemuntert wurde besinne ich mich genau; nicht so auf den Text des Liedes welcher nach Hoffmann von Fallersleben gegeben worden ist

818. Der Edelmann und der Schäfer.

Munter.

Zu Zweien. Alle. Zu Zweien. Alle.

1. Es trieb der Schäfer die Heerde hinaus; Valde = rum und Juchhei! der Edelmann schaute zum Fenster heraus! Valde = rum Val=de=rei!

2. Der Edelmann zog sein Hütchen wohl ab
Und bot dem Schäfer einen guten Tag.

3. Ach, Edelmann, laß dein Hütchen stehn,
Ich bin ja ein armer Schäferssohn.

4. Bist du des armen Schäfers Sohn,
Und trägst einen Gürtel von Gold so roth?

5. Was geht das den stolzen Edelmann an?
Wenn's nur mein Vater bezahlen kann.

6. Der Edelmann faßt einen grimmen Zorn
Und schmiß den Schäfer wohl in den Thurm.

7. Und als dies seine Mutter erfuhr,
Die macht sich klipp und klopfet an:

8. Ach, Edelmann, geb' er mein Söhnchen heraus!
Zweihundert Thaler geb' ich ihm darauf.

9. Zweihundert Thaler ist mir kein Geld,
Der Bursche soll sitzen, bis mir es gefällt.

10. Und als dies wurde der Vater gewahr,
Sechshundert Lämmerlein bot er ihm dar.

11. Deinem Sohn soll sein geschenkt sein Leben,
Dazu will ich ihm meine Tochter geben.

12. Der Schäfer, der schüttelt: die beugt ihm nicht.
Der Edelmann machte ein grimmig Gesicht.

13. Und als es nun seine Liebste erfuhr,
Die kam in einer Carosse gefahr'n.

14. Ach Edelmann, geb' er meinen Liebsten frei;
Zwei Tonnen Goldes schaff' ich herbei.

15. Zwei Tonnen Goldes ist mir wohl Geld.
Der Schäfer konnte gehn in's weite Feld.

16. Und als er seine Tonnen Goldes besah,
Da war es Blei und Haferkaff.

17. Ei hätt' ich meine Tonnen Goldes eher besehn,
Der Schäfer hätt' müssen an den Galgen gehn.

Anmerkung. Unter allen vielfachen Lesarten des viel verbreiteten Sanges ist diese jedenfalls die volksthümlichste und die beste.

819. Der verwundete Knabe.

Mäßig langsam.

1. Ich wollt' ein = mal recht früh — auf = stehn, und wollt' in den grünen grü=nen Wald, und wollt' in den grü=nen grünen Wald spa = zie = ren gehn.

2.
Und als ich nun in den Wald nein kam,
|: Ei da fand ich in dem grünen Wald :|
Ein'n verwundeten Knab'n.

3.
Der Knab', der war vom Blut so roth,
: Und eh' man den Knaben wohl verband, :
War er schon todt.

4.
Wo krieg' ich nun zwölf Träger her
|: Die mir mein feines feines Lieb :|
Zu Grabe trag'n.

5. Wie lang soll ich nun traurig sein?
|: Bis daß die Wasser Wasser all' :|
Verlaufen sein.

6. Ja, alle Wasser verlaufen sich ja nicht!
|: Ei so nimmt mein traurig Traurigsein :|
Kein Ende nicht!

820. Romanze.

Ruhig. E. H. Mehul. (Aus der Oper „Joseph in Aegypten".)

pp p

1. Ich war Jüng=ling noch an Jah=ren, vierzehn zähl=te kaum ich nur, und ich träum=te nicht Ge=fah=ren, folg=te mei=ner Brü=der Spur. Si=chem gab uns fet=te Wei=de, sie ge=hör=te un=serm Stamm. Niemand that ich was zu Lei=de, und war schüchtern wie ein Lamm; Niemand that ich was zu Lei=de, und war schüchtern wie ein Lamm.

pp

2.

Wo drei Palmen einsam stehen,
Lag ich im Gebet vor Gott;
Da begannen ihr Vergehen
Meine Brüder, ihm zum Spott:
Eine Grube war daneben,
Da hinein versenkt' man mich.
Ach, ich denk' daran mit Beben,
Sie war kalt und schauerlich.

3.

Endlich ward ich aufgezogen,
Ich war schon dem Tode nah';
Durst nach Gold hatt' überwogen,
Sclavenhändler waren da, —
Diesen ward ich hingegeben,
Gierig theilten sie das Gold:
Meines theuren Vaters Leben
Klebt vielleicht am Sündensold.

821. Tanhäuser.*)

Andantino. Ges. v H. Langer.

1. Wel = le groß Wun = der schau = en will, der gang in grü = nen Wald u = ße; Tan = hu = ser war ein Rit = ter gut, groß Wunder wollt er scha u = n
(Wel = cher) (hin = aus)

2. Wan er in grünen Wald uße käm
Zu dene schönen Jungfrauen,
Sie fingen an ein langen Tanz,
Ein Jar war inen (ihnen) eine Stunde.

3. „Tanhuser, lieber Tanhuser mein,
Weit (wollt) ihr bei uns verbleiben?
Ich wil euch die jüngste Tochter gä (geben)
Zu einem ehlichen Weibi."

4. „„Die jüngste Tochter die wil ich nid,
Sie treit (treibt) der Teufel in ire!
Ich gsehs an ire brun Augen an,
Wie er in ire tut brinnen.""

5. „Tanhuser, lieber Tanhuser mein
Du solest uns nit schälten!
Wan du komst in diesen Bärg
So mußt du es egälten (entgelten).

6. Frau Ferne hat ein Feigenbaum,
Er leit sich drunter zu schlafen,
Es kam im für in seinem Traum:
Von Sünden soll er lassen.

7. Tanhuser stund of und gieng darvon,
Er wolt ge Rom ge bichten (zu beichten),
Wan er ge Rom wol inne käm,
War er mit bluten Füßen.

8. Wan er ge Rom wol ine käm.
War er mit bluten Füßen;
Er fiel auch nider uf seini Knie,
Seini Sünden wolt er abbüßen.

9. Der Papst treit (trägt) einen Stab in seiner Hand,
Vor Dürri tut er spalten:
„So wenig wären dir die Sünden nachglan (nachgelassen),
So wenig daß der Stab grünet."

10. Er kneuet für das Kreuzaltar
Mit ausgespanten Armen:
„Ich bittes dich, Her Jesus Christ
Du wellist meiner erbarmen.

11. Tanhuser gieng zur Kirchen uß
Mit seim verzagten Härzen:
„Gott ist mir allezeit gnädig gsi (gewesen),
Jez muß i vonem laßen."

12. Wan er fürs Chor hin uße käm,
Begegnet ihm üsi (unsre) lieben Frauen:
„Behüt dich Gott, du reini Magt!
Dich darf ich nimmen anschauen"

13. Es gieng nummen eben drithalben Tag,
Der Stab fieng an zu grünen:
Der Papst schickt uß in alli Land,
Er ließ Tanhuser suchen.

14. Tanhuser ist iez nimmen hier,
Tanhuser ist verfaren!
„Tanhuser ist in Frau Frenen Bärg,
Wolt Gottes Gnad erwarten.

15. Drum soll kein Papst, kein Kardinal
Kein Sünder nie verdammen;
Der Sünder mag sein so groß er wil
Kan Gottes Gnad erlangen.

---

*) Die Melodie soll aus der Schweiz stammen.

822. Des Mädchens Klage.

Sehr langsam. F. Schubert. Op. 58. Nr. 3.

1. Der
2. Das
3. Es
4. Laß

p

1. Eich = wald brau = set, die Wol = ken ziehn, das Mägd = lein si = tzet an
2. Herz ist ge = stor = ben, die Welt — ist leer —, und wei = ter giebt sie dem —
3. rin = net der Thrä = ne ver = geb = li=cher Lauf —, die Kla = ge, sie we = cket die
4. rin = nen der Thrä = ne ver = geb = li=chen Lauf —, es we = cket die Kla = ge den

p

1. U = fers Grün, es bricht sich die Wel = le mit Macht, mit Macht und
2. Wun = sche nichts mehr; du Hei = li = ge ru = fe dein Kind zu = rück, ich
3. Tod = ten nicht auf. Doch nen = ne was trö = stend und hei = let die Brust, nach der
4. Tod = ten nicht auf; das sü = ße = ste Glück für die trau = ern = de Brust, nach der

cresc. *f* *cresc.*

1. sie seufzt hin=aus — in die fin = stre — Nacht, das Au = ge von Wei = nen ge=
2. ha = be ge = noſ = sen das ir = di=sche Glück, ich ha = be ge = lebt — und ge=
3. schö = nen Lie = be ver = schwun = de = ne Lust; die Himm = li=sche will's nicht ver=
4. schö = nen Lie = be ver = schwun = de = ner Lust, sind der Lie = be Schmer=zen und

p

1. trü - bet.
2. lie - bet.
3. sa - gen.
4. Kla - gen.

Fr. v. Schiller.

V. 1. 2. 3.

Vers 4.

823. Eiergretel.

Menuettartig.

1. Es trug einst Gret - chen ih - re Eier zu dem Ver - kau - fe in — die Stadt. Von dem was sie ge - lö - set hat, und sie verkauf - te sie nach ih - rer Rechnung theuer, da - von er - kauf - te sie eins, zwei drei Küh', eins, zwei drei Küh'.

2.

Die geben Butter, Milch und Käse —
Nun, das versteht sich, sprach sie, dann
Kauf' ich ein schönes Gut mir an
Von dem, was ich darauf mir auf dem Markte löse!
Der Kauf ist schon gemacht,
|: Doch nicht vollbracht. :|

3.

Im Geist sah sie schon manchen Freier
Und nahm nicht ihres Weges wahr;
Vor Freuden hüpfte sie sogar:
Plump, lag sie da, und mit ihr ihre Eier,
Das Gütchen und die Küh' —
|: Wie weinte sie. :|

824. Der letzte Gruß.

Nicht eilend. J. Beer.*)

1. Ich kam vom Wal=de her=ü=ber, da stand noch das al=te Haus; mein Liebchen, sie schau=te wie=der wie sonst zum Fen=ster her=aus, wie sonst, wie sonst zum Fen=ster her=aus.

Fine.

2. Sie hat einen Andern genommen,
Ich war draußen in Schlacht und Sieg;
Nun ist alles anders gekommen,
|: Ich wollt' :| 's wär' wieder erst Krieg! :|

3. Am Wege dort spielte ihr Kindlein,
Das glich ihr auf ein Haar,
Ich küßt's auf sein rothes Mündlein:
|: „Gott segne :| dich immerdar!" :|

4. Sie aber schaute erschrocken,
Noch lange Zeit nach mir hin
Und schüttelte sinnend die Locken
|: Und wußte :| nicht, wer ich bin. :|

5. Da droben hoch stand ich am Baume
Da rauschten die Wälder so sacht,
Mein Waldhorn das klang wie im Traume
|: Hinüber :| die ganze Nacht. :|

6. Und als die Vöglein sangen
Frühmorgens, sie weinte so sehr,
Ich aber war weit schon gegangen,
|: Nun sieht sie :| mich nimmermehr! :|

J. v. Eichendorff.

*) Ungedruckt.

Minnelieder.



Seligkeit der Liebenden.

Zärtlich. J. Ab. P. Schulz.







2. Die Liebe macht zum Goldpalast die Hütte,
Streut auf die Wildniß Tanz und Spiel,
Enthüllet uns der Gottheit leise Tritte,
Giebt uns des Himmels Vorgefühl.

3. Sie giebt dem Kranz des Morgens hell're Röthe,
Und lichter Grün dem Schattenwald,
Und süßern Klang der späten Abendflöte,
Die aus des Dorfes Büschen schallt.

4. Die Liebenden sind schon zu bessern Zonen
Auf Flügeln ihrer Lieb' erhöht;
Empfahen schon des Himmels goldne Kronen,
Eh' ihr Gewand vom Staub verweht.

5. Sanft hingeschmiegt auf seidne Frühlingsrasen,
Auf Blumen eines Quellenrands,
Verlachen sie die bunten Seifenblasen
Des lieben leeren Erdentands.

6. Ein Druck der Hand, der durch das Leben schüttert,
Und eines Blickes Trunkenheit,
Ein Feuerkuß, der von der Lippe zittert,
Giebt ihnen Engelseligkeit.

7. Ein Blick der Lieb', aus dem die Seele blicket,
In dem ein Engel sich verklärt,
Ein süßer Blick, den die Geliebte nicket,
Ist tausend dieser Erden werth.

8. Ein Herzenskuß, den selber Engel neiden,
Küßt ihren Morgenschlummer wach;
Ein Reihetanz von ewig jungen Freuden
Umschlingt den lieben langen Tag.

9. Ein süßer Schlaf sinkt auf ihr keusches Bett,
Wie er auf Edens Lauben sank!
Kein Endlicher mißt ihrer Freuden Kette,
Wer nicht den Kelch der Liebe trank.

Hölty.

826. Arete zu ihren Gespielinnen.

Andantino. J. A. P. Schulz.



2 Dem bösen, lieben
Erwünschten Mann!
Da geht er drüben
Und schielt mich an!

3. Was uns seit gestern
So nah gebracht?
O, liebe Schwestern,
Wer nimmt's in Acht?

4. Man will sich meiden,
Und kann nicht gehn;
So ging's uns Beiden;
Ich blieb bald stehn.

5. Er kam und klagte,
Und sprach nicht viel;
Doch was er sagte,
Verrieth Gefühl.

6. Sein Blick war trübe
Und freundlich doch;
Ein Blick voll Liebe!
Er rührt mich noch.

7. Und ach nicht lange
Erwehrt ich mich;
Mir ward zu bange,
Die Thrän' entschlich.

8. Die Thränen müssen
Wohl Loosung sein,
Nur dreist zu küssen,
Bild' ich mir ein.

9. Denn er ward muthig,
Und küßte mir
Den Mund bald blutig;
Das war dafür!

10. Uns fand in Freuden
Der Abendstern;
Wir mußten scheiden,
Ich sah's nicht gern.

11. Er ging und flehte
Mit weichem Ton:
„Dein Herz, Arete!"
Er hatt' es schon!

Overbeck.

827. An Chloe.

Allegro. (Mäßig). W. A. Mozart.

Arm, in meinen Arm, in meinen Arm! Mädchen, Mädchen, und ich drü = cke

dich — an mei = nen Bu=sen fest, der im letz=ten Au=gen = bli = cke

ster = bend, ster = bend nur dich von — sich läßt; den be=

rausch=ten Blick umschat=tet ei = ne dü = stre Wol = ke mir, ei = ne dü = stre

Wol = ke mir, und ich si = tze dann er = mat=tet, er = mat=tet, er=

mat=tet, a = ber se = = lig ne = ben dir; er = mat=tet, er=

mattet, er=mat=tet, a = ber se = = lig ne = = ben dir, a = ber

se = lig ne=ben dir, a = ber se = lig ne=ben dir, ne = = ben

dir, ne = = ben dir.

828. Einladung.

Andantino. J. Ab. P. Schulz.

1. Komm, Liebchen, komm auf's Land! Der Win-ter ist ver-gan-gen, und Thal und Hü-gel prangen im far-bi-gen Ge-wand.

ten. ten

2.
Sieh, wie am blauen See
Die Hagedorne blühen,
Und weiße Schäfchen ziehen
Durch blumenreichen Klee.

3.
Und hier im Schatten girrt
Ein frommes Turteltäubchen,
Und lockt das arme Weibchen,
Das sich im Hain verirrt.

4.
O sieh! es kommt zurück!
Ach wenn auch du mich hörtest,
Und auch zurücke kehrtest!
O Liebchen, komm zurück!

J. Mart. Miller.

829. An die Wankelmüthige.

Langsam. J. Ab. P. Schulz.

ten.

1. Dir fol-gen mei-ne Thränen, dir, die du von mir fliehst, und mein un-endlich Sehnen ganz oh-ne Thränen siehst. 2. Jetzt

Fine

2.
Jetzt ist der Tag verloren,
Auf den ich mich gefreut!
Doch was ich dir geschworen,
Hat mich noch nie gereut.

3.
Mein Herz, das du verkennest,
O Freundin, bleibt doch dein —
Das Herz, für das du brennest,
Wird nicht so standhaft sein.

4.
Willst du die Ruhe finden,
Die mich zeitlebens flieht,
O so vergiß die Linden,
Wo mir dein Denkmal blüht.

5. Vergiß die frischen Wiesen,
Die ich mit dir durchstrich,
Die Bäche, die da fließen;
Vergiß, vergiß auch mich!

6. Durchlebe froh die Tage,
Da dich mein Herz vermißt.
Ich fühle keine Plage,
Wenn du nur glücklich bist.

7. Doch ach! dein Bild, Geliebte,
Dein Bild verfolget mich!
Du, die ich nie betrübte,
O nie vergeß' ich dich!

8. Ich fühle tief im Herzen,
Daß du nicht bei mir bist,
Bis mich und meine Schmerzen
Ein kühles Grab umschließt.

Aus Fanny Wilkes.

830. Nach Sevilla.

Gehend. Luise Reichardt.

1. Nach Se-vil-la, nach Se-vil-la, wo die ho-hen Prachtge-bäude in den brei-ten Stra-ßen ste-hen, aus den Fen-stern rei-che Leu-te, schön ge-putz-te Frau-en se-hen, da-hin sehnt mein Herz sich nicht, da-hin sehnt mein Herz sich nicht!

2. Nach Sevilla, nach Sevilla,
Wo die letzten Häuser stehen,
Sich die Nachbarn freundlich grüßen,
Mädchen aus den Fenstern sehen,
Ihre Blumen zu begießen,
Dahin sehnt mein Herz sich sehr!

3. In Sevilla, in Sevilla
Weiß ich, wo ein traulich Stübchen,
Helle Küche, stille Kammer, —
In dem Hause wohnt mein Liebchen,
An dem Pförtchen glänzt ein Hammer;
Klopf' ich, macht die Jungfrau auf.

4. Nach Sevilla, nach Sevilla!
Hin zu ihr, der Heißgeliebten,
Hin muß ich zu ihren Füßen,
Sie zu sehen, sie zu sprechen,
Sie zu herzen, sie zu küssen, —
Dahin sehnt mein Herz sich sehr!

Clemens Brentano.

831. Treulieb.

Larghetto. F. Wollank.

1. Treu-lieb ist nim-mer weit; — nach Kum-mer und nach Leid kehrt wie-der Lieb' und

Freud'. —— Dann kehrt der hol = de Gruß, Hän = de = drü = cken,

poco rall.

zärt = lich Bli = cken, Lie = bes = kuß, Lie = bes = kuß.

2. Treulieb ist nimmer weit;
Ihr Gang durch Einsamkeit
Ist dir, nur dir geweiht.
Bald kommt der Morgen schön;
Ihn begrüßet,
Die er küsset,
Freudenthrän'.

Ludwig Tieck.

832. Liebeszauber.

Lebhaft. J. A. P. Schulz.

1. Mädel, schau' mir in's Ge = sicht! Schelmenau = ge, blinzle nicht! Mä = del, mer = ke, was ich sa = ge!
2. Bist nicht häßlich, das ist wahr; Aeuglein hast du, blau und klar; Wang' und Mund sind sü = ße Feigen,

1. gieb mir Re = de, wenn ich fra = ge! Hol = la hoch, mir in's Ge = sicht! Schelmen = au = ge, blinz = le nicht!
2. ach! vom Bu = sen laß mich schweigen! Reizend, Liebchen, das ist wahr, rei = zend bist du of = fen = bar.

3. Aber reizend her und hin!
Bist ja doch nicht Kaiserin!
Nicht die Kaiserin der Schönen,
Würdig ganz allein zum Krönen.
Reizend her und reizend hin!
Fehlt noch viel zur Kaiserin!

4. Hundert Schönen sicherlich,
Hundert, hundert fänden sich,
Die vor Eifer würden lodern,
Dich auf Schönheit rauszufodern.
Hundert Schönen fänden sich,
Hundert siegten über dich.

5. Dennoch hegst du Kaiserrecht
Ueber deinen treuen Knecht:
Kaiserrecht in seinem Herzen,
Bald zu Wonne, bald zu Schmerzen.
Tod und Leben, Kaiserrecht
Nimmt von dir der treue Knecht!

6. Hundert ist wohl große Zahl:
Aber, Liebchen, laß einmal
Hunderttausend Schönen wagen,
Dich von Thron und Reich zu jagen!
Hunderttausend! Welche Zahl!
Sie verlören allzumal.

7. Schelmenauge, Schelmenmund!
Sieh' mich an und thu' mir's kund,
He, warum bist du die Meine,
Du allein, und anders Keine?
Sieh' mich an und thu' mir's kund,
Schelmenauge, Schelmenmund!

8. Sinnig forsch' ich auf und ab,
Was so ganz dir hin mich gab?
Ha! durch nichts mich so zu zwingen,
Geht nicht zu mit rechten Dingen.
Zaubermädel auf und ab,
Sprich, wo ist dein Zauberstab?

Gottfried August Bürger.

833. In der Ferne.

In langsam anmuthiger Bewegung. — Conradin Kreutzer.

Leise und zart.

1. Will ru=hen un=ter den Bäu=men hier, die Vög=lein hör' ich so ger=ne! Wie sin=get ihr so zum Her=zen mir! Wie sin=get ihr so zum Herzen mir! Von un=srer Lie=be, was wis=set ihr in die=ser wei=ten Fer=ne, von un=srer Lie=be, was wis=set ihr in die=ser wei=ten Fer=ne.



2. Will ruhen hier an des Baches Rand,
Wo duftige Blümlein sprießen.
Wer hat euch Blümlein hieher gesandt?
Seid ihr ein herzliches Liebespfand
Aus der Ferne von meiner Süßen?

834. Tanzschmauß.

Nach der Weise N. 143. S. 84.: In Sachsenland kenn' ich ein Städtchen.

1. Es hat uns zu frohen Genüssen,
Zu lieblichen Tänzen und Küssen
|: Der freudige Bachus vereint. :|
Ein wackrer Geselle, der Alte!
Noch ohne Gebrechen und Falte,
|: Des Grämelns geschworenster Feind. :|

2 Da sitzen wir traulich beim Mahle,
Und leeren bekränzte Pokale,
|: Wie's Freude und Freundschaft gebeut. :|
Sie haben uns Freude gesammelt,
Das Sorgenthor weislich verrammelt,
|: Drum ehrt sie und nutzet die Zeit. :|

3. Wohlauf denn, ihr Freudengenossen,
Zum Sange der Lust unverdrossen,
|: Es winkt uns ein kräftiger Wein! :|
Es lächeln die freundlichen Frauen,
Die huldigen Dirnen, die schlauen,
|: Und laden zum Jubel uns ein! :|

4. Drum singet: Es leben die Lieben,
Die Freuden der Freundschaft verschrieben
|: Zum festlichen Tanze und Schmauß; :|
Die freudigen Becherkredenzer,
Die raschen, rehflüchtigen Tänzer,
|: Die Leutchen vom lieblichen Braus! :|

5. Hell leben zum schmetternden Schalle
Der Hörner und Pauken wir Alle!
|: Laßt sprudeln den köstlichen Wein! :|
Wir Alle, wir All' in die Runde,
Lobsingen dem preislichen Bunde:
|: Es lebe der ganze Verein! :|

835. Das Rosenband.

C. Fr. Zelter.*)





2.
Ich sah sie an; mein Leben hing
Mit diesem Blick an ihrem Leben.
Ich fühlt' es wohl und wußt' es nicht.

3.
Doch lispelt' ich ihr sprachlos zu,
And rauschte mit den Rosenbändern:
Da wachte sie vom Schlummer auf.

4.
Sie sah mich an; ihr Leben hing
Mit diesem Blick an meinem Leben
Und um uns ward's Elisium!

Klopstock.

*) 1 Heft der Lieder, Romanzen und Balladen. Berlin, bei A. M. Schlesinger. Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger.

836. Neue Liebe neues Leben.

Lebhaft, doch nicht zu geschwind. C. Frd. Zelter.*)

1. Herz, mein Herz, was soll das ge=ben? was be=drän=get dich so sehr? welch ein

fremdes neu=es Le=ben? ich er=ken=ne dich nicht mehr. Weg ist Al=les, was du

lieb=test, weg war=um du dich be=trüb=test, weg dein Fleiß und dei=ne

Ruh'. Ach, wie kamst du nur da=zu? Ach, wie kamst du nur da=zu? Ach, wie

kamst du nur da=zu?

fortiss. e legato

decresc.

*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers aus dem 3. u. 4. Hefte der sämmtlichen Lieder, Balladen und Romanzen. Berlin bei A. M. Schlesinger.



2. Fesselt dich die Jugendblüthe,
Diese liebliche Gestalt,
Dieser Blick voll Treu' und Güte
Mit unendlicher Gewalt?
Will ich rasch mich ihr entziehen,
Mich ermannen, ihr entfliehen,
Führet mich im Augenblick
Ach, mein Weg zu ihr zurück.

3. Und an diesem Zauberfädchen,
Das sich nicht zerreissen läßt,
Hält das liebe, lose Mädchen
Mich so wider Willen fest;
Muß in ihrem Zauberkreise,
Leben nun auf ihre Weise.
Die Veränderung, ach, wie groß!
Liebe, Liebe, laß mich los!

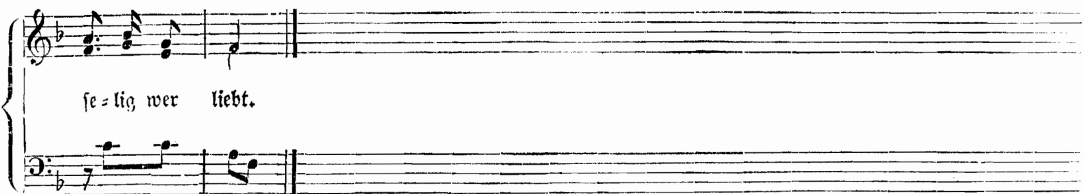
Göthe.

837. Liebe in Allem.

Sanft. J. Ab. P. Schulz.







2. O selig wer liebt!
Ihm tönt aus des Haines vereintem Gesang,
Der silbernen Stimme harmonischer Klang:
O selig, wer liebt!

3. O selig, wer liebt!
Ihm strahlet der tausendfach funkelnde Thau
Das Bild der Geliebten aus blumiger Au.
O selig, wer liebt!

4. O selig, wer liebt!
Des rieselnden Bächleins vertraulicher Fluß
Ist Kosen der Lieb' und des Herzens Erguß.
O selig, wer liebt!

5. O selig, wer liebt!
Ihm lächelt aus Abendroth spiegelnder Fluth
Der blühenden Wänglein erröthende Gluth.
O selig, wer liebt!

6. O selig, wer liebt!
Der nächtliche Himmel, so funkelnd und klar,
Ist Wiederschein nur, von der Aeugelein Paar.
O selig, wer liebt!

7. O selig, wer liebt!
Ihm lächelt der Liebe umdämmernder Blick
Elysiums Ruh', und der Himmlischen Glück.
O selig, wer liebt!

8. O selig, wer liebt!
Die Grazien schlingen mit segnender Hand
Um ihn und das Weltall ein inniges Band.
O selig, wer liebt!

Friederike Brun.

838. Perchè mai, tu mio bene. Schau ich dich an, du Holde.*)

Andante con moto. Canon für drei Sopranstimmen. M. Hauptmann.

dolce dim.

Per-chè mai, tu mio be - ne, quan-do so - no vi - ci - no a te, pal-pi-
Schau ich dich an, du Hol - de, o wie regt sich's im Her - zen mir, o wie

dolce mf p dim.

tan-do il cor mi va, per-chè, per-chè mai pal - pi - tan - do il cor mi va, il
schlägts ent - ge - gen dir, o wie regt sich's froh, schlägt's ent - ge - gen dir, wie schlägt's ent-

dolce

Per - chè mai, tu mio be - ne, quan-do so - no vi - ci - no a
Schau ich dich an du Hol - de, o wie regt sich's im Her - zen

dolce mf p dim.

dim.

cor - mi va, per-chè mai pal-pi - tan - do il cor, il cor mi
ge - gen dir, regt sich's froh, froh im Her - zen mir, wie regt sich's

dim.

te, pal-pi - tan - do il cor mi va, per-chè, per-chè mai pal-pi - tan - do il cor mi
mir, o wie schlägt's ent - ge - gen dir, o wie regt sich's froh, froh im Her - zen mir, wie

dolce

Per - chè mai, tu mio be - ne, quan-do so - no vi -
Schau ich dich an, du Hol - de, o wie regt sich's im

dolce mf p

*) Mit besonderer Erlaubniß der Herren Breitkopf und Härtel entnommen aus Op. 50. Zwölf Canons für drei Sopranstimmen.

dolce

va, pal - pi - tan-do. Per - chè mai, tu mio be - ne, quan-do il
froh mir im Her=zen, schau ich dich an, du Hol = de, o wie

dim.

va, il cor - mi va, per-chè mai pal-pi - tan - do il
schlägt's ent = ge = gen dir, regt sich's froh, froh im Her = zen

dim.

ci - no a te pal-pi - tan-do il cor mi va, perchè, per - chè mai pal - pi - tan - do il
Her = zen mir, o wie schlägt's ent=ge = gen dir, o wie regt sich's froh, schlägt's ent = ge = gen

dim. dolce uf p

dim.

so - no vi - ci - no a te, pal - pi - tan - do il cor mi va, per - chè, per - chè
regt sich's im Her = zen mir, o wie schlägt's ent = ge = gen dir, o wie regt sich's

dolce

cor, il cor mi va, pal - pi - tan - do! Per - chè mai, tu mio be - -
mir, wie regt sich's froh mir im Her = zen, schau ich dich an, du Hol = =

dim.

cor mi va, il cor — mi va, per - chè mai
dir, wie schlägt's ent = ge = gen dir, regt sich's froh,

dim. dolce

ritard.

mai pal - pi - tan - do il cor, il cor mi va!
froh, froh im Her = zen mir, im Her = zen mir!

ne, quan-do so - no vi - ci - no a te!
de, o wie regt sich's im Her = zen mir!

pal - pi - tan - do il cor, il cor mi va, pal - pi - tan - do!
froh im Her = zen mir, wie regt sich's froh mir im Her = zen!

p ritard.

839. Wer 's Lieben erdacht.

Schwäbisch.

Leicht bewegt. — Ges. v. H. Langer.

1. Zum Sterben bin ich ver = lie = bet in dich, dein schwarzbraune Aeugelein, dein schwarzbrau=ne Aeugelein die fes = seln ja mich.

2. Bist hier od'r bist dort,
oder sonst an eim Ort,
|: wollt wünsche, könnt reden:
mit dir ein paar Wort!

3. Mein Herz ist verwundt,
komm, Schatzerl, mach mich gsund!
|: ach erlaub mir zu küsse :|
dein englischen Mund!

4. Sonst Keine ist hier,
dieselbig gfall mir,
|: hätt deine braun Aeugelein, :|
deine schöne Manier!

5. Dein purpurrother Mund
macht Herze gesund,
|: macht Todte lebendig :|
und Kranke gesund. —

6. Der sLiedel hat gemacht,
hat sLieben erdacht;
|: drum wünsch ich meim Feinsliebchen:|
viel tausend gute Nacht.

840. Italien.

Mit Leidenschaft. — J. Fr. Reichardt.

1. Kennst du das Land, wo die Zi = tro = nen blühn, im dunk = len Laub die Gold=o=ran=gen glühn, ein sanf = ter Wind vom blau=en Him=mel weht, die Myr = te still und hoch der Lor = beer steht? Kennst du es wohl? Da=hin! da = hin! möcht' ich mit dir, o mein Ge = lieb = ter ziehn!

p — *pf* — *cresc.* *f*

2. Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach,
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmorbilder stehn und sehn mich an:
Was hat man dir, du armes Kind, gethan?
Kennst du es wohl? Dahin, dahin!
Mögt' ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn!

3. Kennst du den Berg und seinen Wolkensteeg?
Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg,
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,
Es stürzt der Fels und über ihn die Fluth.
Kennst du ihn wohl? Dahin, dahin!
Geht unser Weg, o Vater, laß uns ziehn!

Göthe.

841. Selige Erinnerung.

Begeistert. J. Ab. P. Schulz.

1. Ich ging im Mon = den = schim=mer mit Ly = da Hand in Hand, ach ich ver = gef = se nim=mer, was da mein Herz em = pfand.

2.
Auf ihren Augen schwebte
Des Mondes Silberschein,
Auf ihren Lippen bebte
Sein sanfter Strahl so rein.

3.
Der Liebe Thränen bebten
Aus meinem Aug' hervor,
Und leise Seufzer schwebten
Hinauf zu Lyda's Ohr.

4.
Sie schwieg, doch eine Thräne
Bebt ihr im Auge hell.
Der Mond schwamm auf der Thräne,
Wie auf dem Wiesenquell.

5. Ich schwieg, und sah die Thräne;
Sie meint', ich säh' sie nicht;
Der Mond schwamm mit der Thräne
Hinab in ihr Gesicht.

6. Nun schwanden Mond und Erde
Vor meinem Angesicht,
Nur Lyda blieb — ich werde
So selig wieder nicht!

F. L. Gr. zu Stollberg.

842. Das Mädchen am Bache.

J. R. Zumsteeg.

1. { Ich hab' ein Bäch=lein fun = den, vom Städtchen ziem=lich weit; da sitz' ich man = che Stun=den in stil = ler Ein = sam = keit. } Ich thät mir gleich er= kie = sen ein Plätzchen küh=les Moos; da sitz' ich und da flie = ßen mir Thränen in den Schooß.

2. Für dich, für dich nur wallet
Mein jugendliches Blut;
Doch leise nur erschallet
Dein Nam' an dieser Fluth.
Ich fürchte, daß mich täusche
Ein Lauscher aus der Stadt;
Es schreckt mich das Geräusche
Von jedem Weidenblatt.

3. Ich wünsche mir zurücke
Den flüchtigen Genuß;
In jedem Augenblicke
Fühl' ich den Abschiedskuß.
Es ward mir wohl und bange,
Da mich dein Arm umschloß,
Da noch auf meiner Wange
Die letzte Zähre floß.

4. Von meinem Blumenhügel
Sah ich dir lange nach;
Ich wünschte mir die Flügel
Der Täubchen auf dem Dach.
Nun glaub' ich zu vergehen
Mit jedem Augenblick
Willst du dein Liebchen sehen,
So komme bald zurück.

Fr. L. Gr. z. Stolberg.

843. Stille Liebe.

Langsam und innig. Lindpaintner.

1. Treu ge=liebt und still geschwiegen! Treu=e Lie=be spricht nicht viel;

nur in un=hör=ba=ren Zü=gen wallt das hei=lig=ste Gefühl.

Oft sagt ei=ne stil=le Thrä=ne mehr als Sprach' und Me=lo=die.

Ach, der Lie=be lei=se Tö=ne sind nur Her=zens=har=mo=nie,

sind nur Her=zens=har=monie.

2. Heißgeliebte! Dank und Segen!
Meine Seele stammelt's dir!
Und mein Herz schlägt dir entgegen
Ewig treu! Geliebte, dir!
Drum vergieb, daß ich geschwiegen;
Treue Liebe spricht nicht viel!
Ach, in unhörbaren Zügen
Wallt das heiligste Gefühl!

844. Ach, wüßtens die Blumen, die kleinen 2c.

Con moto.

C. G. Reissiger. *)

1. Ach wüß=ten's die Blumen, die klei=nen, wie tief ver=wundet mein Herz, sie wür=den mit mir wei=nen, zu hei=len mei=nen Schmerz zu hei=len mei=nen Schmerz! —

in erster und letzter Strophe *ff* und etwas *ritardando*

cres - cen - do

decresc.

ritard.

4. Schluß.

2.
Und wüßten's die Nachtigallen,
Wie ich so traurig und krank,
Sie ließen fröhlich erschallen
|: Erquickenden Gesang. :|

3.
Und wüßten sie mein Wehe,
Die goldnen Sternelein,
Sie kämen aus ihrer Höhe
|: Und sprächen Trost mir ein. :|

4.
Die alle können's nicht wissen,
Nur Eine kennt meinen Schmerz:
Sie hat ja selbst zerrissen,
|: Zerrissen mir das Herz! :|

H. Heine.

*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers aus Op. 89 der Lieder und Gesänge von C. G. Reissiger. Dresden, bei Wilh. Paul.

845. An die Entfernte.

Andante leggiero.

Felix Mendelssohn Bartholdy*).

*) Nr. 3 aus dessen Op. 71: „Sechs Lieder mit Begleitung des Pianoforte". Leipzig, Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung.

846. Ständchen.

Ausdrucksvoll. C. G. Reissiger.*)

1. Durch der Nacht ver=traute Stille steigt mein Lied zu dir em=por, dei=ne Wün=sche sind mein Wil=le, neig' auch mei=nem Herz und Ohr! Lie=be nimmt und gibt so gern, Lie=be winkt der A=bend=stern, Lie=be nimmt und giebt so gern, Lie=be winkt der A=bend=stern.

p mf p 8

2. Tageslast hab' ich getragen,
Viel gestrebt und viel gedacht,
Aber rastlos und mit Zagen
Fragt mein Geist: Was ist vollbracht?
|: Nur an deiner Brust ist Ruh',
Liebe flüstert Hoffnung zu! :|

3. Freunde hab' ich lau befunden,
Manchen ohne Menschlichkeit.
Träufl' in meiner Seele Wunden
Deiner Liebe Seligkeit.
|: Du bist gut! Das heilt die Pein;
Laß bei dir mich glücklich sein! :|

v. Löben.

*) Mit besonderer Genehmigung des Herrn Verlegers, aus Op. 42 und 48. Leipzig, bei Friedr. Hofmeister.

847. Das Veilchen.

Andantino con espressione. C. G. Reissiger.

1. Ein Veilchen auf der Wie = se stand, ge = bückt in sich und un = bekannt, es war ein her = zig's Veil = chen. Da kam ei = ne junge Schä = fe = rin mit leichtem Schritt und munterm Sinn da = her, da = her, die Wiese her und sang, — die Wie = se her und sang.

2. Ach! denkt das Veilchen, wär' ich nur
Die schönste Blume der Natur,
Ach! nur ein kleines Weilchen,
Bis mich das Liebchen abgepflückt
Und an dem Busen matt gedrückt,
Ach nur ÷ |: ein Viertelstündchen lang. :|

3. Ach, aber ach! das Mädchen kam
Und nicht in Acht das Veilchen nahm,
Ertrat das arme Veilchen.
Es sank und starb und freut sich noch:
Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
Durch sie, ÷ |: zu ihren Füßen doch! :|

Göthe.

848. Liebchens Ungewißheit.

Allegretto. C. G. Reissiger.*)

p f

1. Er wußte mir mein Herz zu rau=ben, und e=wig sei es ihm ge=weiht; — doch soll ich sei=nen Worten glauben? ist's wahr, daß meine Lieb' ihn freut? Oft lä=chelt er mir voll Ent=zü=cken; doch wenn er dann — mit Chloen spricht, glänzt Feuer auch in sei=nen Blicken. — Wer sagt, liebt er mich, o=der nicht? wer sagt, liebt er mich, o=der nicht?

p cresc. più lento f Tempo I sf

2. Wenn ich durch meinen Garten schreite,
Folgt er geschwind und liebewarm;
Geht Chloe dann an meiner Seite,
Beut er geschäftig ihr den Arm.
Oft schwört er Treue mir zu Füßen,
Preißt meine Augen, mein Gesicht;
Dann schwört er, Chloe sei zum Küssen —
|: Wer sagt, liebt er mich, oder nicht? :|

3. Jüngst sah er mich mit Daphnes scherzen,
Da schien er traurig und gekränkt;
Dann forscht er eifrig, wem im Herzen
Wohl Chloe ihre Gunst geschenkt?
Soll ich noch zweifeln? soll ich glauben?
Ja, glauben will ich, was er spricht!
Er wußte mir mein Herz zu rauben:
|: Sein ist's, lieb' er mich oder nicht! :|

*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers aus Op. 23. Leipzig, bei Frdr. Hofmeister.

849. Der Holdseligen.

Anmuthig und bewegt. (C. M. v. Weber.*)

1. Der Hold = se = li = gen sonder Wank sing' ich fröh = li = chen Minne = sang; denn die Klei = ne, — die ich mei = ne, winkt mir lieb = li = chen Ha = be = dank.

1. Ach bin

Fine.

2. Ach bin inniglich
Minnewund,
Gar zu minniglich
Dankt ihr Mund,
Lacht so grüßlich,
Lockt so küßlich,
Daß mir's bebt in des Herzens Grund.

3. Gleich der sonnigen
Veilchenau,
Glänzt der wonnigen
Augen Blau,
Frisch und ründchen
Blüht ihr Mündchen
Gleich der knospenden Ros' im Thau.

4. Ihrer Wängelein
Lichtes Roth
Hat kein Engelein,
So mir Gott!
Eya, säß' ich
Unablässig
Bei der Preislichen bis zum Tod.

J. H. Voß.

Volksweise zu diesem Liede.

Zärtlich.

1. Der Hold = se = li = gen son = der Wank sag' ich fröh = li = chen Min = ne = dank. Denn die Rei = ne, die ich mei = ne, winkt mir lieb = li = chen Ha = be = dank.

850. Nannerl.

Volkslied.

1. Wenn d'in Himmel, sagt er, ein willst komme, sagt er, mußt die Nannerl, sagt er, du mit nehme, sagt er, darfst nit ei = ni, sagt er, bei der Thür, sagt er, nimmst die Nannerl, sagt er, nit mit dir.

rit.

f

2. Mag nit eini, sagt er,
Bei der Thür', sagt er,
Gar nit eini, sagt er,
Ohne ihr, sagt er;
Ohne 's Maderl, sagt er,
Hab' ich kan Freud', sagt er,
Ohne 's Nannerl, sagt er,
Hab' ich nur Leid.

3. Sie hat e'n Hand, sagt er.
So e'n weichi, sagt er,
Un ihr Küsserl, sagt er,
Is so g'schmacki; sagt er,
Sie hat e'n Arm, sagt er
Kugelrund, sagt er,
Küßt 'n a Kranker, sagt er,
Wird er g'sund.

4. Sie hat e' Haar, sagt er,
Wie e' Flachs, sagt er,
Un ihr Herzel, sagt er,
Is von Wachs, sagt er,
Sie hat e' Busserl, sagt er,
Wie von Schnee, sagt er,
Un e' Fusserl, sagt er,
Wie e' Reh.

5. Von der Nannerl, sagt er,
Nur e'n Blick, sagt er,
Is für Jeden, sagt er,
Schon e'n Glück. Sagt er,
In die Augen, sagt er,
In die blauen, sagt er,
Möcht' i' ewig, sagt er,
Eini schaun.

6. Wenn s' in Himmel, sagt er,
Wär' erst drinne, sagt er,
Würden d' Engel, sagt er,
Rumma springe; sagt er,
's arme Mädel, sagt er,
Hätt' kan Fried, sagt er,
Denn kan Nannerl, sagt er,
Habn's im Himmel nit.

7. So a Madel, sagt er,
Wie die Nannerl, sagt er,
Grad e'n solchi, sagt er,
Muß i haben; sagt er,
Un wenn 'ch kann, sagt er,
Ke'ne haben, sagt er,
Laß i ledig, sagt er,
Mich begrab'n.

851. Liebeskummer.

Gemäßigt.

1. Schönster Schatz mein Engel! ich lieb' dich ganz al = lein; ich hoff', du sollst mein werden, sollst auch mein ei = gen sein!

2. Giebst mir Wein zu trinken,
So thu' ich dir Bescheid;
Thust du mir heimlich winken,
So ist mein Herz erfreut.

3. All' Freud' ist mir benommen
Vor lauter Traurigkeit;
Ich hab' mein'n Schatz gesehen
In ein'm schneeweißen Kleid.

4. Ja ich hab's gesehen,
Und nicht mehr sehen kann;
Das thut mein Herze kränken,
Es brennt wie Feu'r und Flamm'.

5. Glaub' nicht der falschen Zungen,
Die mich so sehr veracht't;
Wer mir mein'n Schatz nicht gönnet,
Dem sag' ich gute Nacht.

6. Ich geh' nicht aus dem Städtchen,
Ich geh' nicht aus der Stadt,
Bis ich mein' Herzallerliebste
Wohl in den Armen hab'.

852. Sehnsucht nach Ihr.

Innig und ziemlich langsam.



1. { Ach Gott, wie weh thut Scheiden, hat mir mein Herz verwund't; So trab' ich ü = ber Hai=den, und traure zu al = ler Stund. } Der Stunden, der sind



all = zu = viel, mein Herz trägt heimlich Leiden, wie = wohl ich oft fröhlich bin.

2. Hätt' mir ein Gärtlein koren
Von Veil' und grünem Klee;
Ist mir zu früh erfroren,
Thut meinem Herzen weh;
Ist mir erfror'n bei Sonnenschein
Ein Kraut Je länger je lieber,
Ein Blümlein Vergiß nicht mein.

3. Das Blümlein, das ich meine,
Das ist von edler Art,
Ist aller Tugend reine;
Ihr Mündlein, das ist zart,
Ihr' Aeuglein, die sind hübsch und fein:
Wenn ich an sie gedenke,
So wollt' ich gern' bei ihr sein.

4. Mich dünkt in all' mein' Sinnen
Und wann ich bei ihr bin,
Sie sei ein' Kaiserinne;
Kein' lieber ich je gewinn':
Hat mir mein junges Herz erfreut;
Wann ich an sie gedenke,
Verschwunden ist all' mein Leid!

Anmerkung. Dieser Zweigesang wird unter Anderm recht wohl in der Oberstimme vom Sopran und in der zweiten vom Tenor vorgetragen.

853. Adelaide.

St. Phil. Eman. Pilz.





2. In der spiegelnden Flut, im Schnee der Alpen,
In des sinkenden Tages Goldgewölken,
Im Gefilde der Sterne strahlt dein Bildniß,
Adelaide!

3. Abendlüftchen im zarten Laube flüstern,
Silberglöckchen des Mais im Grase säuseln,
Wellen rauschen und Nachtigallen flöten:
Adelaide!

4. Einst, o Wunder! erblüht auf meinem Grabe
Eine Blume der Asche meines Herzens;
Deutlich schimmert auf jedem Purpurblättchen:
Adelaide!

Frdr. Matthisson.

854. Der gute Fund.

Innig. Mit Andacht. Alb. Heintz.*)

1. Wir ha=ben uns, durch Got=tes Hand ge = lei=tet, einst ge = fun=den; er hat das Band, das
2. Drum dank' ich Gott mit frohem Muth für dich, du sei = ne Ga = be; wohl mir, wohl mir ich
3. Ein from=mes Herz zu Gott ge=kehrt, von sei = nem Geist ge = trie = ben; ein lie = bend Herz, von
4. So seg = ne der dich, der durch dich auch mich so reich = lich seg - net; zu lau = ter Se = gen

1. lie = be Band, das uns ver=eint, ge = wun = den. Wo = zu dich sei = ne Huld ge = macht, das
2. hab' es gut, daß dei = ne Lieb' ich ha = be. So man=cher Tag und man=ches Jahr zeugt
3. Gott ge = lehrt, un = wan=del = bar zu lie = ben; ein Herz drauf sich ge = trost ein Mann in
4. wen=de sich, was dir und mir be = geg = net. In Glauben, Lieb' und Hoff=nung eins, sei

1. hat er dir auch zu = ge = dacht, und was er dir ge = ge = ben, das schmückt nun auch mein
2. mir, es sei ge = wiß=lich wahr, daß der was Gu = tes fin = det, dem sich ein Herz ver=
3. Wohl und Weh ver = las=sen kann, und das zu al = len Stunden wird hold und treu er=
4. auch dein ew'=ges Er = be mein's, daß dich und mich kein Lei = den und auch kein Tod mag

1. Le = ben.
2. bin = det.
3. fun = den.
4. schei = den.

Spitta.

*) Ungedruckt.

855. Andenken.

Mäßig langsam. J. R. Zumsteeg.

1. Ich den - ke dein, wenn durch den Hain der Nach - ti - gal - len Ak - kor - de schallen. Wann, wann denkst du mein?

Letzte Zeile der 4. Strophe: denk ich nur dein!

2. Ich denke dein
Im Dämmerschein
Der Abendhelle
Am Silberquelle.
Wo (÷) denkst du mein?

3. Ich denke dein
Mit süßer Pein,
Mit bangem Sehnen
Und heißen Thränen.
Wie (÷) denkst du mein?

4. O denke mein
Bis zum Verein
Auf besserm Sterne!
In jeder Ferne
Denk' ich nur dein!

Matthisson.

856. Antwort auf das vorige Lied.

In mäßiger Bewegung. Freundlich. J. R. Zumsteeg.

1. Im Sonnen - schim - mer, in Lu - na's Flimmer, im Früh - und A - bend -

2. Im kühlen Schatten,
Auf heißen Matten,
In deinem Lieblingshain,
Im Zugedränge
Der bunten Menge,
Und wo ich wandle,
Gedenk' ich dein.

3. Mit Wonnebeben,
Mit hohem Streben
Des Dulders werth zu sein;
Mit festem Sehnen,
Der Wehmuth Thränen
Dir wegzuküssen,
Gedenk' ich dein!

4. Wann schlägt die Stunde
Zum frohen Bunde,
Dann ewig, ewig mein!
Und winkt mich, Lieber,
Der Tod hinüber —
Auf besserm Sterne,
Gedenk' ich dein!

Haug.

857. Aus der Ferne.

Für vier Männerstimmen ohne, einstimmig mit Begleitung.

Langsam. F. Otto.

2. Beim Mondenschein
Am nahen Hain,
Den die Käfer umschwirren,
Die Täubchen umgirren,
Gedenk' ich dein.

3. Ich geh' im Hain
So ganz allein,
Und seh' nicht die Bäume,
Und träum' und träume
Von dir allein.

858. Iris. Schön sind Rosen und Jasmin 2c.

Für 4 Männerstimmen ohne, einstimmig mit Begleitung.

Mäßig bewegt.

2. Sanft und lieblich ist der West,
Thal und Aue lächelt,
Wenn er an der Flora Fest
Ihre Kinder fächelt:
|: Aber sanfter dünken mich :|
Worte meiner Schönen,
Ohr und Herz erlabet sich;
|: Selig, wem sie tönen! :|

3. Süß ist frisch gepreßter Most
Aus den reifsten Trauben,
Süß der kleinen Bienen Kost,
Die sie Blumen rauben:
|: Aber süßer ist der Kuß, :|
Den mir Iris giebet,
Den kein Dritter sehen muß;
|: Selig, wen sie liebet! :|

Chr. Fel. Weiße.

859. Erste Weise des Liedes.

Aus der Oper: „Die Jagd." Gedruckt 1771.

Allegretto. J. Adam Hiller.

Schön sind Ro = sen und Jas = min, wenn sie noch im Len = zen un = be = rührt am Sto = cke blühn, und vom Thau = e glän = zen. A = ber rei = zen = der, als die, blü = hen I = ris' Wan = gen; keu = sche Lie = be färb = te sie, se = lig, wem sie pran = gen, se = lig, wem sie pran = gen!

860. Erklärung an die Sängerin.

Gehend.

1. O, ich ha = be dei = ne Stim = me, dei = nen Zau = ber = ton ge = hört, und du hast da = durch auf im = mer mei = ne Ru = = he mir ge = stört!

2. Deiner Worte Zauber fesselt
Ewig meine Seel' an dich!
Dürft' ich dir von Liebe sagen,
Mädchen, du entzücktest mich!

3. Ach, kein Wort, noch keine Miene,
Die mir dieses Glück versprach, —
Und doch folget meiner Seele
Ueberall dein Bildniß nach!

4. Keine soll mein Herz besitzen,
Wenn du nicht die Meine bist;
Und kein Mädchen soll mich küssen,
Werd' ich nicht von dir geküßt!

5. Alles will ich dir gestehen,
Wessen meine Seel' ist voll.
Hören will ich, ob ich leiden,
Oder glücklich werden soll!

861. Klärchens Lied aus Egmont.

Sehr langsam und innig. J. F. Reichardt.

Freud = voll und leid = voll, ge = dan = ken = voll sein, han = gen und ban = gen in schwe = ben = der Pein, him = mel = hoch jauch = zend, zum To = de be = trübt, glück = lich al = lein ist die See = le, die liebt, glück = lich al = lein ist die See = le, die liebt!

cresc. pf cresc.

Goethe.

862. Alles liebt und paart sich wieder.

Mäßig.

1. Al = les liebt und paart sich wie = der, lie = bend steigt der Lenz her = nie = der, und um=

armt die jun-ge Flur. Sü-ßes, seh-nen-des Ver-lan-gen, ei-nem We-sen an-zu-

han-gen, lebt und webt durch die Na-tur, lebt und webt durch die Na-tur.

2. Von des Jünglings Lieb' erkoren,
Schwebt, im holden Traum verloren,
Ahnungsvoll das Mädchen her;
Liebe bringend, Lieb' empfindend,
Unterliegt es überwindend,
Liebt und wird geliebt wie er.

3. Was Gefild' und Hain belebet,
Was im Bach, in Lüften schwebet,
Hüpft und flattert Paar um Paar.
Reben, die noch einsam wanken,
Streben sanft sich zu umranken,
Und ein Baum wird ihr Altar.

4. Jedes Blümchen auf der Aue
Glüht in eines andern Thaue
Liebend, wie sich Blicke nah'n.
Jedes Knöspchen wird ein Gatte,
Jedes Gräschen auf der Matte
Schmiegt sich an ein andres an.

5. Alles fühlt der Liebe Segen,
Lüftchen hauchen Lieb' entgegen,
Bräutlich ist die Flur geschmückt.
Aber ach! ich irr' alleine,
Bis das Mädchen, das ich meine,
Mich an Mund und Busen drückt.

W. G. Becker.

863. Die Sehnsucht.

Poco Adagio. Ludwig van Beethoven.

1. Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich lei-de! Al-lein und ab-ge-trennt von al-ler
2. Ach, der mich liebt und kennt, ist in der Wei-te! Es schwindelt mir, es brennt mein Ein-ge-

dolce

1. Freu-de, seh' ich an's Fir-ma-ment nach je-ner Sei-te.
2. wei-de. Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich lei-de!

Goethe.

cresc. p

864. Duett.*)

Einfach. Für Mezzo-Sopran und Bariton Rob. Schumann.

p

So wahr die Son-ne schei-net, so wahr die Wol-ke wei-net, so wahr die Flam-me sprüht, so

p

So wahr die Son-ne schei-net, so wahr die Wol-ke wei-net, so wahr die Flam-me sprüht, so

p

wahr der Früh-ling blüht, so wahr hab' ich em-pfun-den, wie ich dich halt um-wun-den, du

wahr der Früh-ling blüht, so wahr hab' ich em-pfun-den, wie ich dich halt um-wun-den, du

p >

liebst mich wie ich dich, dich lieb' ich wie du mich. Die Son-ne mag ver-schei-nen, die

p >

liebst mich wie ich dich, dich lieb' ich wie du mich. Die Son-ne mag ver-schei-nen, die

p >

ritard.

Wol-ke nicht mehr wei-nen, die Flam-me mag ver-sprühn, der Früh-ling nicht mehr blühn: wir

ritard.

Wol-ke nicht mehr wei-nen, die Flam-me mag ver-sprühn, der Früh-ling nicht mehr blühn: wir

ritard.

*) Mit besonderer Bewilligung der Herren Originalverleger: Breitkopf und Härtel in Leipzig.